36. Jahrgang. Dienstag, 24. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19940. 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

H. E. Die Steuergesetzentwürfe und der westpreußische Städtetag.

II.

In der Begründung der Steuergesetzentwürfe, in der Denkschrift, mit welcher dieselben dem Landtage vorgelegt worden sind, und auch in den mündlichen Ausführungen des Herrn Finanzministers wird mit besonderer Vorliebe geltend gemacht, daß durch die Vorschläge der Staatsregierung — welche „das Ziel verfolgen, ohne Mehrbelastung für die Gesammtheit der Steuerpflichtigen eine die Interessengegensätze ausgleichende gerechtere Vertheilung der bestehenden Steuerlast herbeizuführen“ — den Gemeinden neue Steuerquellen eröffnet werden sollen. „Auch vom Standpunkte der communalen Besteuerung erscheint es geboten, die Aufhebung der staatlichen Ertragssteuern vorzuschlagen, um hiermit den Gemeinden diejenigen Steuerquellen zu eröffnen, deren sie für die richtige Ausgestaltung ihres Steuerwesens bedürfen“ (S. 18 der Denkschrift). „Worin besteht denn der Unterschied zwischen dem Dotationssystem und den Vorschlägen der Staatsregierung? Wir überweisen keine Geldbeträge, weder an Kreise, noch an Gemeinden, sondern Steuerquellen“ (Rede des Herrn Finanzministers in der Sitzung am 21. November v. J.). Was es mit einem solchen Aufschluß von Steuerquellen im Grunde auf sich hat, erhellt aus einer sehr beachtenswerthen, anscheinend aber nur wenig beachteten Bemerkung an einer anderen Stelle der Denkschrift:

„Im Endergebnisse sind die Ertragssteuern, ebenso wie die Einkommensteuer, aus dem Einkommen zu zahlen. Für den Steuerpflichtigen macht es in Bezug auf den Steuerdruck keinen Unterschied, ob er einen Steuerbetrag in der Form der Einkommensteuer oder der Ertragssteuern zu entrichten hat; er empfindet nur den Gesammtdruck der von ihm zu tragenden Steuerlast in der entsprechenden Schmälerung seines Einkommens.“ (S. 14)!

Das ist derselbe richtige Gedanke, welchen Roscher in seinem berühmten Werke: „System der Volkswirthschaft“, Band 4 (Finanzwirthschaft), im Kapitel von der „Naturlehre der Steuern im allgemeinen“ in die Worte gefaßt hat:

„Die einzige Quelle, woraus nachhaltig Steuern bezogen werden können, ist das jeweilige reine Einkommen des Volkes. Nur was den Reinertrag der Volkswirthschaft steigert, kann das Volk steuerfähiger machen; also bei unverändertem Rohertrage die Verminderung der genußlosen Productionskosten, bei gleichem Betrage dieser Productionskosten die Vermehrung des Rohertrages.“

In der That handelt es sich bei den Steuergesetzentwürfen nicht um neue „Steuerquellen“, sondern um die Ausnutzung der verschiedenen „Schöpf- oder Zapfstellen“ an der einzigen Quelle aller Steuern. Diese Quelle aber wird, wie jede andere Quelle, dadurch nicht reicher, daß durch eine veränderte Technik mehr aus ihr herausgezapft wird, oder daß an die verschiedenen Zapfstellen andere Leute treten. Ob an den drei großen Zapfstellen „indirecte Steuern und Zölle“, „Personalsteuern“, „Realsteuern“, der Eine oder der Andere: ob das Reich oder der Staat oder die Gemeinde vorzugsweise aus der Steuerquelle des Einkommens schöpfen, wird die unangenehme Empfindung des „Gesammtdrucks der zu tragenden Steuerlast“ schwerlich in ein angenehmeres Gefühl verwandeln; — und wenn demnächst nach § 16 des neuen Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern den Gemeinden „die Verpflichtung auferlegt sein wird, die Elementarerhebung der sämmtlichen directen Staatssteuern, der Domänen- und der Rentenbank-Renten, sowie die Abführung der erhobenen Beträge an die zuständigen Staatskassen ohne Vergütung zu bewirken“, so werden viele unserer Mitbürger vielleicht gar nicht einmal mehr bemerken, für wen die Steuerbeträge bestimmt sind, welche ihnen durch den städtischen Steuererheber abgefordert werden. Nur das wird ihnen nicht verborgen bleiben, daß die Steuerlast im ganzen nicht geringer und durch die neuen Steuergesetze auch die Steuerfähigkeit nicht größer geworden ist. Mit neuen Steuerquellen ist es nichts.

Das aber kann freilich nicht bestritten werden: die einzelnen Steuerschöpfstellen sind nicht nur von verschiedener Ergiebigkeit, sondern sie genießen auch bei der öffentlichen Meinung nicht das gleiche Ansehen. Die große Mehrheit der Steuerzahler findet — wie man wohl behaupten darf — die indirecten Steuern und Zölle noch immer am erträglichsten; ja nicht wenige — und sie bilden dermalen in unseren gesetzgebenden Körperschaften die überwiegenden und entscheidenden Majoritäten — sind von diesen indirecten Steuern und Zöllen so eingenommen, daß sie dieselben nicht einmal würden missen wollen, auch wenn sie für den öffentlichen Steuerbedarf entbehrt werden könnten. Das Mindeste, was man an ihnen rühmt, ist, daß sie „nicht fühlbar“ seien. Denn wer vermag am Jahresschlusse buchmäßig festzustellen, was er an indirecten Steuern und Zöllen gesteuert hat? Andere gehen weiter und versichern, daß diese Lasten vom Auslande oder doch von irgend jemandem getragen werden, mit dem ein echter deutscher Mann kein Mitleid zu haben brauche (Börse, Bäcker, Actienbrauereien u. s. w.). Noch andere versprechen sich einen „ethischen“ Einfluß auf die wirthschaftlichen Vorgänge. Am beliebtesten aber ist die indirecte Besteuerung da, wo sie zugleich dem „Schutz der nationalen Arbeit“ dient.

An dieser populären und zugleich ergiebigsten Steuerzapfstelle steht nun in seiner vollen Breite schon der Reichsfiscus, und sein fiscalischer Instinct wird ihn wohl davor bewahren, noch andere Gemeinwesen untergeordneter Art hier mitzapfen zu lassen. Wahrscheinlich wird daher auch die von dem westpreußischen Städtetage zu § 9 des Communalabgabengesetzes beschlossene Resolution: „Es ist auf eine Abänderung der reichsgesetzlichen Bestimmungen in dem Sinne hinzuwirken, daß eine erweiterte Erhebung indirecter Communalabgaben von Branntwein, Bier und Wein gestattet wird“ — nicht mehr bleiben als ein frommer Wunsch.

Nach § 9 des Communalabgabengesetzes sollen die Gemeinden zur Erhebung indirecter Steuern innerhalb der durch die Reichsgesetze gezogenen Grenzen befugt sein, — und in der Begründung des Gesetzentwurfes ist hierzu bemerkt, „daß zur Verminderung eines übermäßigen Druckes der directen Communalsteuern die Einführung angemessener Verbrauchsabgaben in den Haushalt der Gemeinden sich in der Regel empfehle“. Indeß hat schon in der Commissionssitzung am 29. November v. J. der Herr Finanzminister „den Vorwurf, die Staatsregierung begünstige die Ausbildung der indirecten Steuern und damit die Belastung der ärmeren Klassen, entschieden zurückgewiesen; die Vorlage bezwecke das Gegentheil. Zunächst enthalte dieselbe in dieser Beziehung keinen gesetzlichen Zwang; durch die Ueberweisungen würden die Gemeinden im Gegentheil von dem Wege der indirecten Steuern mehr abgedrängt, da die neue Steuerquelle diesen Weg vielfach als überflüssig erscheinen lasse.“

Hat das Reich die indirecten Steuern in der Hauptsache für sich mit Beschlag belegt, so geht die Tendenz der neuen preußischen Steuergesetzentwürfe darauf hin, die directen Personalsteuern in erster Reihe dem Staate vorzubehalten und die Gemeinden möglichst von dieser Steuerschöpfstelle abzudrängen und auf die stärkere Ausnutzung der Realsteuern zu verweisen. Von irgend welcher Popularität kann weder bei der Einkommen- und Vermögenssteuer noch bei der Gebäude- und Gewerbesteuer die Rede sein; indeß unterscheiden sich doch diese beiden Arten der directen Besteuerung durch ihre Ergiebigkeit und ihre Entwicklungsfähigkeit, und man kann nicht behaupten, daß bei der beabsichtigten Scheidung der Staat den Gemeinden ein Opfer bringe.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar. Ueber die Verhandlungen der Abgeordnetenhaus-**Commission für das Wahlgesetz** bringt die „Germania“ heute eine längere Mittheilung, die vor allem deshalb von Interesse ist, weil sie auch nicht eine Spur von Andeutung enthält, daß das **Centrum**, wie es früher angekündigt, von einer Berücksichtigung seiner Verbesserungsvorschläge seine Zustimmung zu der Steuerreform abhängig machen will. Die „Germania“, die schließlich die Ablehnung der Mehrzahl der Centrumsanträge registrirt, begnügt sich mit der Ankündigung, daß dieselben im Plenum wieder eingebracht werden würden, und daß sich dann zeigen müsse, welche Parteien auch dem Volke in seinen breiten Massen ein Wahlrecht gönnen. Darüber konnte schon nach der ersten Berathung im Plenum kein Zweifel sein, nachdem die „alten Cartellparteien“, die im Abgeordnetenhause noch die Mehrheit haben, Stellung zu der Vorlage genommen hatten. Von den Centrumsanträgen steht derjenige, der an Stelle der öffentlichen Abstimmung die geheime setzen will, noch aus; aber das Schicksal derselben steht im Voraus fest. Fraglich bleibt nur, ob die Bestimmung des § 2 der Vorlage, wonach die Steuerleistungen der selbstständigen Gutsbezirke nach der Höhe der veranschlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bemessen werden soll, eine Abänderung erfahren wird. Der Abg. Herrfurth, der frühere Minister des Innern, hat gegen diesen Vorschlag eingewendet, daß nach dieser Bestimmung das Wahlrecht der selbständigen Gutsbezirke nicht nach den Steuern, die sie bezahlen, sondern nach den Steuern, die ihnen erlassen werden, berechnet werden würde. Die Regierung selbst hat den Vorschlag nur als einen Nothbehelf bezeichnet, der dadurch motivirt sei, daß die Steuerleistungen der in Rede stehenden Gutsbezirke einer Festsetzung sich entziehen. Herr Herrfurth hat nun angeregt, die Steuerleistungen der Gutsbezirke nach dem Maßstabe der steuerlichen Leistungen der umliegenden Gemeinden zu berechnen, was in der Praxis ebensowohl zu Gunsten wie zu Ungunsten der Bewohner der Gutsbezirke ausfallen könnte. Im übrigen wird der Gesetzentwurf kaum irgend welche sachliche Abänderung erfahren und im Plenum mit oder gegen die Stimmen des Centrums angenommen werden. Das Zustandekommen der Steuerreform aber wird dadurch nicht in Frage gestellt werden.

□ Berlin, 23. Januar. **[Das Rencontre Frege-Singer.]** Bei der ersten Berathung des Börsensteuergesetzes hat der socialdemokratische Abg. Singer das Bedürfniß empfunden, sich an dem Abg. v. Frege zu rächen, der in seiner Etatsrede, wie er sich ausdrückte, sich recht unfreundlich über die Juden ausgesprochen habe. Das habe ihn gewundert, sagte Singer, denn das Stammhaus Freges, die bekannte Bankfirma Frege u. Co. in Leipzig habe solche Vorurtheile nicht gehabt; sie habe im Gegentheil einen sehr regen Verkehr mit den polnischen Juden, die nach Leipzig zur Messe kamen, gepflogen und dabei den größten Theil ihrer Reichthümer erworben. Das bekannte „nonolet“ sei also nicht der Wahlspruch der Firma; ebenso wenig wie, nach seinem Verhalten ihm (Singer) gegenüber zu urtheilen, das noblesse oblige. Herr Singer motivirte, wie schon erwähnt, diesen Ausfall damit, daß Herr v. Frege unfreundlich über die Juden gesprochen habe. In dieser Hinsicht hatte Herr v. Frege am 1. Dezember v. J. bemerkt, ein christlicher Kaufmann habe ihm erklärt, man müsse die Börse so besteuern, daß sie entsprechende Beträge der Allgemeinheit biete; das werde, meinte er, dem Glauben, daß die Capacität in Börsenfragen nur unseren semitischen Mitbürgern erb- und eigenthümlich sei, ein Ende machen. Hier war also Herr Singer gar nicht genannt. Dagegen hatte Herr v. Frege an einer anderen Stelle, wo er von dem künftigen Reichstage — nach einer Auflösung — sprach, gescherzt, in demselben würden die Herren Ahlwardt und Singer ihre rhetorischen Schauspiele geben, was Herr Singer in einer persönlichen Bemerkung als eine „Plattheit“ bezeichnete. Daß Herr Singer noch am 19. Januar das Bedürfniß fühlte, diese „Plattheit“ in einer schwer qualificirbaren Weise zu beantworten, ist doch etwas auffällig und Herr v. Frege stößt eigentlich offene Thüren ein, wenn er die kurze Bemerkung zur Geschäftsordnung am Beginn der gestrigen Sitzung durch eine „Erklärung“ in der „Kreuzztg.“ ergänzt, in der es u. a. heißt, der damalige angeblich sehr rege Verkehr des Geschäftshauses Frege u. Co. (Anfangs dieses Jahrhunderts) mit den polnischen Juden möchte er noch als beneidenswerth bezeichnen gegenüber der Nothwendigkeit, „einem Singer auf seinen Ghettoton erwidern zu müssen.“ Was Herr v. Frege von dem Handelshaus Frege in Leipzig, einer Bekämpfung der Falschmünzerei des Berliner Juden Ephraim während des 7jährigen Krieges u. s. w. erzählt, ist ja ganz interessant, läßt aber den Ausfall Freges gegen die semitischen Bankiers und die rhetorischen Schauspielereien des Ahlwardt und Singer — die letzteren erklärte Präsident v. Levetzow als unparlamentarisch — nicht gerade

---

20) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Die kleine Junggesellenwohnung — eine Schlafkammer und ein Arbeitszimmer — die v. Rabenegg sich nach dem beglückenden Erfolg seiner Komödie eingerichtet hatte, war recht bescheiden, aber nicht unbehaglich. Die Wirthsleute, bei denen er zur Aftermiethe wohnte, schliefen bereits. Es war still in der Straße, still in der Wohnung, still in seiner Stube. Der kleine eiserne Füllofen ließ ein Wort mit sich reden. Auf einen Ruck an der Schraube nahmen Gluth und Wärme zu. Beim rothen Schimmer, der von seinen Kohlen ausging, fand Dietrich leicht Streichhölzer und Lampe. Und als die alte Freundin seiner Studien über den knappen Hausrath und jene Unzahl ungebundener Bücher, die einem Feuilletonredacteur zugehen, wieder ihren anheimelnden Schimmer verbreitete, suchte er sich aus dem Vorrathsschränkchen zusammen, was ein einsamer Junggeselle braucht, der nicht so ganz ungelabt nach Tages Mühen zu Bett schleichen mag.

Nun er den Pfropfen aus der Flasche zog, fiel ihm ein, was die Post etwa für ihn gebracht haben mochte am Nachmittag oder Abend. Seine Wirthin pflegte ihm die Postsachen auf den Nachttisch zu legen. Er ging sie holen in der Dunkelheit des vertrauten Raumes und brachte mit etlichen Briefumschlägen eine längliche Kreuzbandsendung unter die Lampe.

Etwas Gedrucktes. Konnten ihn die verwünschten Horibliskribrifaxe nicht einmal in seiner Privatwohnung in Frieden lassen! Hatte er nicht Tags über genug Gedrucktes zu lesen!

Er wollte schon mit einer raschen Gelenkbewegung das unerwünschte Zeug in die Ofenecke werfen, da fiel von ungefähr sein Blick darauf, und eine seltsame Ahnung dämmerte daraus empor. Er warf's nicht von sich. Er blieb sogar mitten im Zimmer stehen, hielt den Umschlag vor sein Gesicht und fragte nachdenklich die fremden Schriftzüge, wessen Hand sie wohl gezogen habe.

Bekannte Züge waren's nicht. Sollte der liebliche Löwenherz sich wieder einmal einen unpassenden Scherz erlaubt haben? Gleichviel. Daß er einen Separatabzug der Novelle der Leuburg-Zettlingen zwischen den Fingern halte, war für ihn kein Zweifel mehr, noch eh er das Kreuzband losgewunden und Titel und Autor gelesen hatte. Und darum war er der Freude voll.

Das Lämpchen breitete seinen milden Schein über ein sanft geneigtes Haupt, der Wein wartete unberührt, und der Zeiger auf der kleinen Stutzuhr rückte immer weiter um sein mattsilbernes Zifferblatt herum, bis endlich Dietrich v. Rabenegg sich, soweit es sein Lattenfauteuil erlaubte, zurücklehnte und das Heft noch zwischen den Fingern, laut zu sich selber sagte: „Das ist, weiß Gott, nicht übel gedacht und gedreht. Steckt entschiedenes Talent drin. Viel Talent. Ein ganz eigenartiges Talent ... Auf einen weiblichen Autor hätt' ich dabei nicht gerathen. Wahrlich nicht, wenn's nicht unter dem Titel fett gedruckt stände.“

Und damit sah er sich den dreitheiligen Namen lang an, als könnt' er durch die Buchstaben hindurch die Augen und die Züge und das wellig geschlungene Haar über den Scheitel der Verfasserin erkennen.

Schließlich tanzen ihm die allzulange betrachteten Buchstaben vor den überreizten Augen, er wandte sie dem vergessenen Glase zu und trank seinen Inhalt langsam aus, aber ohne den Kelch aus der Hand zu setzen.

„Wohl bekomm' es dir!“ sprach er leise danach und lächelte in die Dunkelheit hinein.

Freilich, dies und das konnte nur ein Frauenzimmer machen, fuhr er still denkend weiter. Diese feinen kleinen Züge liebevoller Beobachtung, dieser keusche Takt in der Wiedergabe heikler Dinge ...

Das war nun ihm selbst zu viel des Lobes. Er stand auf und zog ein anderes Register.

Manches gefällt mir auch nicht. Nein, ganz und gar nicht ... Hätt' ich das Ding zu revidiren gehabt, ich würde manche Aenderung vorgenommen ... nun ja, oder doch beantragt haben ... Ob sie sich das hätte gefallen lassen? Ob sie überhaupt gelehrig oder nur gebildet, fügsam oder eigensinnig ist? ... Ob sie ein lieber süßer kleiner Kerl oder bereits ein aufgeblähtes breitspuriges Schreibweib ist, so ganz von der unausstehlichen selbstbewußten Sorte mit mehr oder weniger komödiantenhaften Allüren? ...

„Ich glaube wirklich, daß ich nicht ganz bei Trost bin“, sagte er endlich, meisterte seine Phantasie und ging schleunig zu Bett.

Wie er aber so dalag in der Dunkelheit, quälte ihn eine andere Frage: Ob die Verfasserin nicht selbst ihm ihr opus I zugeschickt habe? Nach der Ungezogenheit, die ihren Brief unbeantwortet und es bei einem verunglückten Besuche hatte bewenden lassen, schien das zwar nicht wahrscheinlich. Indessen, die Weiber ... man kann nicht wissen ...“

„Ja doch, man kann's wissen!“ rief er und sprang mit nackten Füßen aus dem Bett. Es war ihm eingefallen, wo der Brief vom vorigen Mal liegen mußte. Die Vergleichung der Ueberschrift des Kreuzbandes mit jenem mußte auf den ersten Blick zeigen, ob beide von einer und derselben Hand herrührten.

Da stand er im Hemde mitten im Zimmer und wühlte beim Kerzenlicht in seiner Schreibtischlade herum, in der linken Hand immer noch den Adressenstreifen haltend ... Da war der Brief!

Die beiden Handschriften hatten nicht die leiseste Aehnlichkeit mit einander.

Unwillkürlich drehte er das Kreuzband um und sah erst jetzt den Druckstempel einer literarischen Agentur auf der Rückseite.

„Also eine Reklame, die dem Feuilletonredacteur zugemuthet wird! Weiter nichts ... Wie konnt' ich auch so was denken!“

Damit blies er, ärgerlich über sich selbst, das Licht aus und tastete sich im Finstern in sein einsam Junggesellenlager zurück.

„Das hab ich mir dumm und thöricht selbst verscherzt!“ Das war sein letzter Gedanke, damit schlief er ein und träumte drauf los bis an den lichten Tag.

Es steht aber geschrieben: den Frommen schenkt's der Herr im Traum. Als Dietrich am andern Morgen von der Klingel, die der Postbote zur gewohnten Stunde stramm anzog, geweckt wurde, brachte man ihm zwei Einladungen ins Zimmer — beide für denselben Donnerstag der nächsten Woche. Die eine zu einem Diner beim Geheimen Commerzienrath Gorauer, die andere zu einem Thee bei Professor Rodian.

Die gesellschaftlichen Zumuthungen fangen diesmal schon früh an, dacht' er, und da er sich, trotz seiner munteren Jugend, nicht gern entschloß, zwei Gesellschaften an einem Tage mitzumachen, dazu auch schon wegen der Verpflichtung gegen die Zeitung nicht Muße genug übrig hatte, so überlegte er, welcher von beiden Einladungen der Vorzug zu geben sei. Unter gewöhnlichen Umständen wäre die Wahl nicht schwer gewesen. Die kleinen intimen Diners bei Gorauer kannte er auswendig, es waren immer dieselben, aber sie waren behaglich und so gar nicht anstrengend. Zur Linken der Hausfrau, deren blauschwarzes Haar unter dem elektrischen Licht wie Rabenflügel funkelte, ein exotischer Gesandter oder gewesener Hofmarschall, zur Rechten irgend ein General a. D. — für ein richtiges Geheimencommerzienrathsdiner zwei so wichtige Inventurstücke wie früher der Major für die Table d'hote — weiter weg noch ein Paar jüngere Leute vom diplomatischen Corps, fremde Attachés oder Militärbevollmächtigte, dann allenfalls noch ein Universitätsprofessor oder ein beliebter Arzt, die dazu gehörigen Frauen in neuen Toiletten, zu unterst an der einen Schmalseite ein Paar Lieutenants, an der anderen er und das gutmüthige Gigerl von Haussohn mit dem leicht ertragbaren Seelenschmerz, nicht zu wissen, wozu es auf der Welt war. Beileibe niemand von der Börse und außer dem Wirth alles getauft.

Das Essen gut, der Wein vortrefflich, die Cigarren außerordentlich. Die Unterhaltung mäßig? Nicht doch. Das hing ja von ihm ab. Er war doch der Unterhaltung wegen geladen. War er guter Laune und gesprächig, so brauchte ihm nicht bange zu sein, daß um ihn herum gelacht werden und er selbst mitlachen würde. Das Diner versprach so recht ein vergnüglich Ausruhen und sich Erholen von angestrengter Arbeit in einem artigen Kreise guterzogener, für gute Unterhaltung dankbarer Menschen.

Im Salon der Frau Professor Rodian dagegen ein wüstes Gewimmel von allerhand noch immer nicht genug anerkannten Genialitäten. Altbackene Fräulein, die etwas vorsingen, unausgegorene Musenlümmel, die etwas vorlesen wollten. Und eins sah das andere mißtrauisch oder gar feindselig an, weil es im Verdacht stand, ihm die Zeit und das Publikum vor der Nase wegzukapern. Dabei alles von der modernsten Observanz, weitest vorgeschrittener Naturalismus, entschiedenste Verurtheilung des alten Stils in den sieben Künsten. Und was war denen nicht alter Stil! Sie beklagten das schöne Finale des ersten Actes im „Tannhäuser“ als eine unwürdige Concession an den schlechten Geschmack, der in eine Oper von

in einem schönen Lichte erscheinen. Die Frege'sche Erklärung, in der schließlich gesagt ist, von wahrer Noblesse der Gesinnung habe aber ein — Singer keine Ahnung, giebt ebenso wie der Singer'sche Hinweis auf die Geschäfte mit den polnischen Juden, die zur Leipziger Messe kamen, einen Begriff von der Verschlechterung des parlamentarischen Tons, mit der uns die antisemitische Sündfluth bedroht.

* **[Der Gouverneur von Berlin]**, Generaloberst v. Pape, Oberbefehlshaber in den Marken, wird am 31. Januar sein 80. Lebensjahr vollenden. Er ist nach dem 83jährigen, gleichfalls noch überaus rüstigen Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal der älteste active General des preußischen Heeres.

* **[Die Conservativen und die Börse.]** Die „Kreuzztg." widmet der Reichstagsdebatte über die Börsensteuer einen langen Artikel, in welchem ihr das bemerkenswerthe Geständniß entschlüpft, daß der freisinnige Redner Dr. Siemens dem conservativen Redner Dr. Mehnert „im börsentechnischen Sinne" überlegen ist. Die „Kreuzztg." meint aber in beneidenswerther Naivität, daß es darauf gar nicht ankomme. Es ist außerordentlich charakteristisch für die Art der Junker, daß sie die Dinge stets mit einem durch keinerlei Sachkenntniß getrübten Blick betrachten. Gerade die sachgemäße Beurtheilung von Börsenfragen kann nur auf Grund der genauesten Kenntniß der einschlägigen technischen Verhältnisse erfolgen, und wenn die „Kreuzztg." selbst zugeben muß, daß der Redner ihrer Partei von diesen Dingen nichts versteht, so beweist sie damit gleichzeitig, daß ihre fortgesetzten Angriffe auf die Börse jeder ernsthaften Grundlage entbehren.

* **[Diplomatisches Diner.]** Der Reichskanzler Graf Caprivi hat die Chefs sämmtlicher Missionen zu einem Festmahl eingeladen, das er am 27. d. Mts. zu Ehren des kaiserlichen Geburtstages giebt.

* **[Die Mehrkosten der Marineverwaltung]** an fortdauernden Ausgaben im Etat 1893/94 ließen sich bisher mit dem Vorjahre schlecht vergleichen wegen der neuen anderweitigen Formirung der einzelnen Etatstitel. Die Marineverwaltung hat jetzt der Budgetcommission eine Uebersicht mitgetheilt im Anschluß an den vorjährigen Etat. Danach entfallen von den Mehrkosten im Betrage von 3 597 410 Mk. u. a. 659 664 Mk. auf die Geldverpflegung, 1 717 702 Mark auf die Indienststellung, 612 000 Mk. auf Naturalverpflegung, 400 024 Mk. auf Waffenwesen und Befestigung.

* **[Von den Raiffeisen'schen Genossenschaften.]** In der obersten Leitung der Raiffeisen'schen Darlehnsvereine, die in Heddersdorff bei Neuwied ihren Sitz hat, scheint eine Krisis ausgebrochen zu sein, über deren Veranlassung bisher nichts Genaues bekannt geworden ist, die aber bei vielen Genossenschaften, die dem Raiffeisen'schen Verbande angehören, Besorgnisse hervorgerufen hat. Herr Raiffeisen jun., der Sohn des Begründers dieser Art Genossenschaften, die den kleinen Landwirthen Credit verschaffen sollen und auch vielfach günstig gewirkt haben, ist aus dem Generalanwaltschaftsrathe und seinen sonstigen Aemtern innerhalb der Genossenschafts-Organisation zurückgetreten; seinem Beispiele sind acht Revisoren und Oberrevisoren gefolgt. Eine Kundgebung des Anwaltschaftsrathes, die er auf Anfrage aus dem Kreise der Genossenschaften abgegeben hat, sagt, daß die Revisoren, da sie von Raiffeisen ernannt worden seien, geglaubt haben, auch mit ihm ausscheiden zu müssen. Eine wirkliche Aufklärung kann man darin nicht erblicken.

* **[Schlesischer Städtetag.]** Von Breslau aus ist in diesen Tagen den einzelnen Communalverwaltungen ein Entwurf von Grundzügen für einen schlesischen Städtetag zugestellt worden. In diesen Grundzügen ist ausgesprochen, daß der Städtetag sich als eine bleibende Einrichtung constituirt, und zwar als eine Versammlung von Vertretern der Städte Schlesiens, welche über 10 000 Einwohner zählen, die je nach Bedürfniß zusammentreten und zu welcher jede der berechtigten Städte zwei officielle, bezw. stimmberechtigte Vertreter entsenden soll. Falls nicht in besonderen Fällen einzelne Communen andere Vertreter beauftragen, würden die Stimmführer naturgemäß jedesmal der erste Bürgermeister und der Vorsitzende des Stadtverordnetencollegiums sein. Die einzelnen Städte sollen aber berechtigt sein, außer den ihnen zukommenden beiden officiellen Vertretern auch noch andere zu entsenden, und ebenso soll es auch kleineren Städten der Provinz unbenommen bleiben, Abgesandte zu dem Städtetag zu schicken; doch würden diese nur als Zuhörer bei den Berathungen und Beschließungen anwesend sein können. Der Städtetag selbst nun könne Beschlüsse von bindender Wirkung und autoritativer Bedeutung nicht fassen, sondern würde sich vorzugsweise auf theoretische Erörterungen und gutachtliche Aeußerungen bezüglich der jeweilig zur Berathung gestellten Angelegenheiten zu beschränken haben. Der Städtetag habe einen „Ausschuß" zu wählen, der in der Zwischenzeit von einer Versammlung bis zur nächsten die Geschäfte desselben führt, die Abhaltung des nächsten Städtetages vorbereitet, Anträge für denselben entgegennimmt und die Einberufung vollzieht.

Frankreich.

* **[Französische Ausstellung in Chicago.]** Die französischen Bilder in der Weltausstellung in Chicago theilen sich in zwei deutlich unterschiedene Kategorien. Die erste umfaßt alle durch die Jury erbetenen Kunstwerke, während die zweite aus den von der Jury nach geschehenem Spruch zugelassenen besteht. Der Modus zur Bildung der französischen Abtheilung ist also ganz derselbe, wie er in Deutschland angeordnet wurde; ein gewaltiger Unterschied wird sich aber in der Zahl der Werke zeigen, denn die Pariser Jury hat allein 354 Oelgemälde erbeten, und zwar von 229 Künstlern, von denen keiner mit mehr als drei Werken hierbei vertreten ist.

Serbien.

* **[Zu Milans Versöhnung mit Natalie.]** Die Offiziere der Belgrader Garnison veranstalteten anläßlich der Versöhnung Milans und Nataliens ein Fest-Bankett und brachte Toaste auf die Eltern des Königs aus, welche zunächst im Auslande, wahrscheinlich in Paris bleiben, bis die Verbannung gesetzlich aufgehoben ist. Die serbische Regentschaft soll von der Versöhnung im Interesse der Dynastie sehr befriedigt sein.

Von der Marine.

B. Ueber einen **ersten Besuch deutscher Kriegsschiffe** in Casablanca und Mogador entnehmen wir einem dem Reichsmarineamt zugegangenen Bericht des Corvetten-Capitäns Stubenrauch, Commandant der Fregatte „**Gneisenau**" u. a.:

Den 31. Oktober um 8 Uhr Morgens ankerte ich auf der Rhede von Casablanca und salutirte die Landesflagge, worauf der Salut sofort erwidert wurde. Nachdem der Consul Ficke an Bord gekommen war, theilte er mir mit, daß es Gebrauch sei, den Empfang am Wasser stattfinden zu lassen, zu welchem die Zeit um 12 Uhr verabredet wurde. Zur festgesetzten Zeit fuhr ich an Land, woselbst ich von sämmtlichen Deutschen empfangen wurde, nicht aber von dem Gouverneur. Kaum in der Wohnung des Consuls angelangt, ließ der Kaid (Gouverneur) fragen, ob ich ihn empfangen wollte, was natürlich bejaht wurde. Das Nichterscheinen des Kaids am Wasser — wie üblich — zu meinem Empfange scheint daran gelegen zu haben, daß der Kaid — Bargasch —, ein junger Mensch von noch nicht 23 Jahren, der erst die Stellung erhalten hat, noch nicht genügend orientirt ist. Er entschuldigte sich deshalb [illegible] und wollte mir 100 Schuß Salut geben. Nachdem ich dies abgelehnt, nahm ich aber an, daß sämmtliche Soldaten, 30 Mann, mit Trompeten und Trommeln vor mir hergingen bis zum Strande. Als Gegenleistung sandte ich am nächsten Tage die Schiffsmusik, die auf die ganze Bevölkerung einen außerordentlichen Eindruck machte. Nächst dem Kaid sind die drei obersten Zollbeamten die wichtigsten Persönlichkeiten in Casablanca. Von diesen erhielt ich im Namen des Sultans ein Geschenk von 1 Ochsen, 4 Hammeln, 50 Hühnern und mehreren Körben frischen Proviants, Brod und Gemüse. Die Stadt ist mit einer 10 Meter hohen Mauer umgeben, welche durch alte glatte 12- und 24Pfünder geschützt ist. Casablanca ist echt orientalisch gebaut, ohne Straßenpflasterung und bei Regenwetter fast unpassirbar. Die Europäer wohnen mit den Juden und Mauren unter einander, trotzdem aber ist der Gesundheitszustand, dank des vorzüglichen Klimas, ein sehr guter. Häuser kann man nicht als Eigenthum erwerben, sondern werden von der Regierung erbaut und den Miethern für 6 Procent des Bauwerthes alljährlich überlassen. Die Umgebung von Casablanca scheint fruchtbar, hat vorzüglige Wiesen und bebaute Aecker, letztere sind durch künstliche Gräben uud Furchen unter Wasser zu setzen. In den Verwaltungskreisen herrscht eine Mißwirthschaft, die auf einem Aussaugen der Bevölkerung beruht und keinen Wohlstand aufkommen läßt. Die deutsche Colonie ist verhältnißmäßig zahlreich. Nach der Ansicht der Deutschen hat der Besuch der „Gneisenau" einen außerordentlich guten Einfluß gehabt, nicht für die Deutschen allein, sondern für die *gesammten* Europäer; der Handel, im besonderen der deutsche, nehme jährlich zu und hoffe man einer besseren Zeit entgegenzugehen. An Proviant-Artikeln sind vorräthig: Brodzucker (Hutzucker), Kichererbsen und grüne Erbsen in großen Quantitäten, Sandzucker, Reis im kleineren Umfange, lebende Ochsen, Hammel, Hühner in mäßiger Anzahl, Kartoffeln weniger und sehr theuer, Kaffee bis zu 2500 Kilogr. Im Geldverkehr wird nach spanischen Pesetas gerechnet, die augenblicklich äußerst entwerthet sind. Fünfmal in der Woche ist Postverbindung mit Tanger. — Am 2. November, 5 Uhr Nachmittags, ankerte ich auf der Rhede von Mogador, woselbst mich der Consulverweser v. Maur erwartete. Es wurde ein gleicher Empfang wie in Casablanca verabredet. Bei meinem Empfang war der Gouverneur, die Zollbeamten, das ganze Militär, sämmtliche deutschen Kaufleute und der englische Consul am Strande versammelt. Ich schritt die in zwei Gliedern aufgestellte Truppe ab, gegen 100 Mann stark, die nach dem deutschen Commando: „Achtung! Präsentirt das Gewehr!" mich empfing. Zwar waren zwei eingeborene Offiziere vorhanden, commandirt aber wurde von einem Feldwebel, welcher zu denen gehörte, die seiner Zeit in Berlin bei den Garde-Regimentern ausgebildet worden sind. Das Aussehen der Soldaten und die Exercitien waren daher auch sehr gute zu nennen. Ich erhielt gleichfalls Ehrengeschenke und eine Bedeckung von 4 Soldaten und 4 Polizisten. Magador macht denselben Eindruck wie Casablanca, nur einen bedeutenderen. Die hier lebenden Europäer wohnen in einem Stadttheil für sich. Ueber Infectionskrankheiten in marokkanischen Häfen ist ermittelt worden, daß Malaria nur ausnahmsweise vorkommt. Tuberkulose war bis vor 10 Jahren noch unbekannt, ist aber von spanischen Juden eingeschleppt worden. Die klimatischen Verhältnisse sind die denkbar günstigsten, die Temperatur während des ganzen Jahres gegen 24 Gr. C. Der Handel ist im Zunehmen begriffen. Das Ansegeln, Einlaufen in den Häfen und Landen unter gewöhnlichen Verhältnissen günstig. Proviant ist nur in kleineren Quantitäten vorräthig. Von Mogador geht zweimal eine Post wöchentlich nach Casablanca; sie braucht zu diesem Weg $4\frac{1}{2}$ Tage.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 23. Januar. Der Reichstag war heute wieder sehr schwach besetzt. Vor der Tagesordnung erklärte Abg. **Singer** (Soc.) gegenüber der vorgestrigen Bemerkung des Abg. v. Frege:

Ich hätte gewünscht, Gewohnheit und Erziehung hätten den Abg. v. Frege davor bewahrt, mir zu meinen neulichen Ausführungen und zum Tone derselben Anlaß zu geben.

Das Haus berieth sodann zunächst die Vorlage betreffs der **Einheitszeit** in zweiter Lesung. Die Commission empfiehlt die unveränderte Annahme nebst einer Resolution, welche für den Fall sich herausstellender Unzuträglichkeiten die Regierung zu gesetzgeberischen Abhilfsvorschlägen auffordert. Als Gegner der Vorlage resp. als Freunde der gleichsam ihre Wiederbeseitigung bezweckenden Resolution bekannten sich die Centrums-Abgeordneten **Brandenburg** und **Heereman**, und der Reichsparteiler **v. Stumm**, aber nur für ihre Person, während **Hirsch** (freis.) und **Stadthagen** (Sociald.) dem Entwurf durchaus zustimmten. Der Staatssecretär **v. Bötticher** ergriff zweimal zur Vertheidigung der Vorlage das Wort, indem er sich gleichzeitig gegen die Resolution erklärte. Schließlich wurde die Vorlage angenommen, die Resolution aber abgelehnt.

Die darauf folgende erste Berathung der **Wuchernovelle** wurde nicht zu Ende geführt.

Abg. **Siese** (cons.) begrüßt die Novelle freudig, wünscht jedoch noch Verschärfungen, insbesondere daß der Sachwucher nicht bloß bei Gewerbsmäßigkeit, sondern auch in einzelnen Fällen strafbar sei.

Der freisinnige Abg. **Horwitz** bekämpft die Vorlage in längerer Rede, worin er die Gefahren der Strafbarkeit des Sachwuchers für den Waarencreditverkehr schildert.

Staatssecretär **Hanauer** giebt zu, daß auch die Regierung in letzterer Beziehung Bedenken gehabt habe, aber beide Arten von Wucher bewegten sich doch in denselben Bahnen; auch solle ja bei Sachwucher nur die Gewerbsmäßigkeit bestraft werden.

Abg. **Buol** (Centrum) stellt sich ganz auf den Standpunkt der Vorlage.

Darauf wurde die Debatte zu morgen vertagt. Der **Großherzog von Weimar** wohnte der Sitzung in der Hofloge bei, wo der Vicepräsident Graf Ballestrem die auf die Verhandlungen bezüglichen Drucksachen überreichte.

— Die für heute Abend angesetzte Sitzung der **Militärcommission** ist wegen der Galatafel im königl. Schlosse auf morgen Vormittag verlegt.

— Die **Budgetcommission** des Reichstages setzte heute die Berathung des Marine-Etats beim Kapitel: **Betrieb der Flotte** fort. Die Commission schlägt vor, von den Forderungen für die Indienststellung von Schiffen 535 000 Mark zu streichen. Der Staatssecretär **Hollmann** begründet eingehend die Nothwendigkeit einer vermehrten Indienststellung, namentlich bei der Torpedoflottille. Abgeordneter **v. Keudell** (freiconf.) will alles bewilligen, da in einigen Jahren der Krieg doch ausbreche, unsere Flotte müsse der russischen ebenbürtig gemacht werden. Der Abg. **Richter** befürwortet energische Abstriche. Hier mache sich wieder ganz ein subjectiver Marineenthusiasmus geltend. Ein Krieg sei keineswegs in naher Aussicht, was der Reichskanzer selbst versichert habe. Wir seien Rußland zur See durchaus gewachsen. Staatssecretär **Hollmann** entgegnet, der Reichskanzler stehe ganz auf dem Boden dieser Forderungen. Früher sei die deutsche Flotte der russischen weit überlegen gewesen; das habe sich wesentlich geändert. Die Mannschaften würden auf den Schiffen besser für den Dienst vorbereitet, als auf dem Lande. Die conservativen Abgg. **Henk** und **Hahn** sprechen für die Forderungen. Die Abgg. **Buhl** (nat.-lib.) und **Koscielski** (Pole) sind für die vorgeschlagenen Abstriche.

Der Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) fragt an, warum die Marineverwaltung den ganzen Steinkohlenbedarf in England bestellt und nicht im Inlande. **Hollmann** erwidert: Die englische Kohle stellte sich $4\frac{1}{2}$ Mk. billiger als die deutsche. Wir haben 22 000 Tonnen aus England bezogen und dadurch 90 000 Mk. gespart. Abg. **Hinze** (freis.) bemerkt, daß Graf Caprivi erklärte, daß wir Rußland in der Ostsee gewachsen seien und nur zu fürchten haben, daß die russische Flotte Kronstadt nicht verlassen wird. Daher bewerbe sich Rußland um die dänische Unterstützung. Abg. Dr. **Baumbach** betont, er habe Beziehungen zu dänischen Parlamentariern. In Dänemark sei die Stimmung, wie er aus diesen Beziehungen wisse, eine durchaus friedliche. Dem Kohlenringe gegenüber war es vollkommen angebracht, Kohlen in England kaufen, wenn sie dort billiger zu haben waren. Die Danziger Gasanstalt habe in Folge dessen auch in England bestellt. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Möller und Hammacher, sowie des Staatssecretärs Hollmann werden von den Forderungen für die Indienststellung 535 000, außerdem von den Forderungen für Instandhaltung und Reparaturen von Schiffen 15 000 Mk. gestrichen.

— Dem Reichstage ist heute die **Novelle zum Postdampfergesetz** zugegangen.

— Es verlautet, die **Conservativen** wollen statt der Brausteuerverdoppelung eine **Quittungssteuer** vorschlagen.

Berlin, 23. Januar. Der Kaiser hat die **Wahl** des Rechtsanwalts **Kirschner**-Breslau **zum zweiten Bürgermeister** von Berlin **bestätigt**.

— Dem **Herrenhause** ist ein Gesetzentwurf betreffend die **Ruhegehaltsklassen für Lehrer** und Lehrerinnen der Volksschulen zugegangen.

— Der „Voss. Ztg." wird aus **Kopenhagen** gemeldet: Der **König von Dänemark** ist beim deutschen Gesandten vorgefahren und habe erklärt, die Reise nach Berlin unterbleibe nur wegen des schlechten Wetters und der Eisverhältnisse.

— Zu einer Anregung der „Köln. Ztg.", die ausländischen Botschafter möchten die Beendigung der gegenwärtig in der französischen Presse auftretenden Verleumdungswuth außerhalb Paris abwarten, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Soweit an unterrichteten Stellen bekannt ist, sind gegen den deutschen Botschafter, Grafen Münster, keine Verdächtigungen der hierher gehörigen Art erfolgt. Sollten aber die großen monarchischen Mächte sich dazu entschließen, einen Schritt, wie den obgedachten zu thun, so würde Deutschland sich mit ihnen solidarisch erklären."

Choleranachrichten.

Halle, 23. Januar. In einer heute Nachmittag abgehaltenen Conferenz, woran unter anderen Geheimrath Koch, Oberpräsident v. Pommer-Esche, Landeshauptmann Graf Wintzingerode, Landrath Werder und Oberbürgermeister Staude Theil nahmen, gab Professor Koch der „Hallischen Zeitung" zufolge der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Höhepunkt der Epidemie überschritten sei und die Stadt Halle kaum Befürchtungen zu hegen brauche. Vor dem Gebrauch des Saalewassers, namentlich vor dem Gebrauch des jetzt gewonnenen Eises, sei dringend zu warnen, namentlich vor letzterem, da es sicher Krankheitsstoff berge. Es komme weniger auf absolute Absperrung der Anstalt als darauf an, jeden etwaigen Erkrankungsfall außerhalb der Anstalt sofort zu erkennen und zur Anzeige zu bringen.

Danzig, 24. Januar.

* **[Der russische Thronfolger]** passirt auf seiner Reise zu den Hochzeits-Festlichkeiten in Berlin heute Nachmittags $2\frac{1}{4}$ Uhr per Extrazug den Dirschauer Bahnhof.

* **[Künftige Gestaltung des Nachtwachtwesens.]** In der Angelegenheit betreffend die vorläufige Belassung des Nachtwachtdienstes bei der hiesigen Stadt und die successive Ueberführung des nächtlichen Sicherheitsdienstes auf die königliche Polizeiverwaltung fanden am 7. und 16. Januar cr. Verhandlungen statt, an welcher sich seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Stadtrath Kosmack und Ehlers, seitens der kgl. Polizei-Direction die Herren Polizei-Director Wessel und Polizei-Inspector Tietz und als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten Herr Regierungs-Assessor Fleischhauer betheiligten. Der Magistrat erklärte sich, nachdem die diesbezüglich aufgestellten Bedingungen zur Beschlußfassung vorgelegt waren, bereit, auf Grund derselben das Nachtwachtwesen einstweilen bei der städtischen Verwaltung zu behalten, sofern die Stadtverordneten-Versammlung dem nicht widersprechen sollte. Hierbei wurde jedoch seitens der Vertreter des Magistrats bemerkt, daß sie es ausdrücklich betonen müßten, daß es dem Magistrate erwünschter wäre, wenn das gesammte Nachtwachtwesen schon am 1. April d. J. auf die kgl. Polizei-Verwaltung überginge.

* **[Auer'sche Glühlicht-Beleuchtung.]** Das Curatorium der hiesigen städtischen Gasanstalt beschäftigt sich nun ebenfalls mit der Frage über die Anwendung des Gasglühlichts nach dem System Auer für die öffentliche Beleuchtung. Verschiedene Städte, z. B. Berlin, Kiel, Elbing etc. haben bereits ausgedehnte Versuche behufs Einführung dieses Glühlichts gemacht, jedoch haben dieselben nur in Elbing, woselbst es speciell zur Beleuchtung des Friedrich Wilhelm-Platzes Verwendung gefunden, zu einem günstigen Resultate geführt. Im allgemeinen ist man der Ansicht,

---

Bellini, nicht in ein Wagner'sches Musikdrama gehörte, und nannten Sudermann vieux jeu und Gartenlaube.

Ueber alledem die brave kleine Frau Professorin selber mit ihrem watschelnden Gang und ihren überquellenden Formen, und im grellen Gegensatz dazu: ihre hart abhackende Redeweise, ihre bestimmten inappellablen Aussprüche und der triumphirende Hochmuth, daß der richtige Geschmack von ihrem Salon aus sich über Berlin verbreite, ja geradezu bei ihr gemacht, geaicht und gestempelt werde, dem gegenüber jede andere Richtung als absolut verwerfliches Falsificat zu betrachten sei.

Und sie duldete nicht nur, daß diese Gesellen laut vorsangen und declamirten, sie näselte und krähte selber und erzeugte in den aufgeregten Anwesenden einen Enthusiasmus, dem sich niemand entziehen durfte, bei Strafe, für einen Banausen geächtet zu werden.

Dietrich hatte in dieser überaus mittheilsamen Gesellschaft, in der doch keiner genügend zu Wort kam, schon wahrhaft fürchterliche Abende erlebt. Seine Besuche waren im letzten Halbjahr auch immer seltener geworden. Aber man vermerkte das auch schon übel, und er selber schalt sich darum einen Undankbaren. Denn wie manchen Abend hatte er in diesem Hause, als ein noch unbekannter Lieutenant und Streber, zwischen wüthigen Kunstjüngern, die man leichtsinnig genug ohne Maulkorb herumlaufen ließ, und unbemannten Klavierlehrerinnen, die sich nach einer gewissen Oeffentlichkeit sehnten, zugebracht, den ersten Anhauch eines werdenden Ruhmes verspürend, den ersten Beifall ahnend, die erste Kritik herausfordernd. Waren sie nicht in hellen Haufen in seine erste Vorstellung gezogen, diese Jünglinge mit den leistungsfähigen Händen, diese Mägdelein mit den Herzen voll Resonanz für seine Worte, und die dicke Professorin mit den schlappen Gliedern und dem energischen Blick und Mund voran, als unvergleichlicher Chef einer unbezahlten, nur um so rührigeren Claque.

Alle leibliche Verpflegung ward in so geistig bewegter Gesellschaft natürlich nicht so genau betrachtet, auch nicht so sorgfältig gewählt. Wozu auch? Das waren Nebensachen. Und manchmal, wenn man auf der Straße von einem auffallend ruppigen, langborstigen Gesellen so recht cordial gegrüßt wurde und nicht recht wußte, woher man zu der Ehre solcher Bekanntschaft käme, da fiel's einem verblüffend ein: ach so, den habe ich einmal bei Rodian gesehen!

Aber wie dem sei, Dietrich durfte die Professorin nicht ganz vernachlässigen. Trotzdem wäre ihm heute die Wahl zwischen ihr und dem gastlichen Hause der in allen Etiquettefragen unfehlbaren und als Wirthin mustergiltigen Geheimräthin nicht einen Augenblick schwer gefallen, wenn er nicht hätte denken müssen, die rührige Beschützerin aufstrebender Talente könnte vielleicht auch an Fräulein von Leuburg-Zettlingen Gefallen gefunden und sie, wie das so ihre Art war, von kurzer Hand zu ihren diesjährigen Theeabenden geladen haben, auch wenn sie jene persönlich gar nicht kannte, bloß auf die Thatsache hin, daß eine Arbeit von ihr in einer Zeitschrift veröffentlicht worden war und daß man von dieser rühmlich sprach.

Je länger er sich die Sache überlegte, desto größere Wahrscheinlichkeit gewann die Vermuthung, daß er im Hause der Professorin die Bekanntschaft, nach der es ihm verlangte, früher oder später machen könnte. Ja, selbst wenn Frau Rodian noch nicht allein auf den Gedanken gekommen wäre, so getraute er sich, ihr ohne sonderliche Mühe die Absicht zu suggeriren, ein so viel versprechendes Talent in ihre Kreise zu ziehen und für dessen volle Anerkennung ihre Macht an den Tag zu legen.

Entschieden, bei Rodian durfte er am Donnerstag der nächsten Woche nicht fehlen. Er wird also, obschon ungern, der lieben Geheimräthin absagen . . .

Dabei fiel ihm ein, daß doch auch die Möglichkeit vorhanden sei, dem Fräulein Leuburg im Hause Sorauer zu begegnen.

Die Tochter des Geheimen Commerzienrathes hatte, den Neigungen der Mutter entsprechend, nur adelige Fräulein zu Gespielinnen und Freundinnen gehabt. Nun war sie wohl schon seit fünf Jahren verheirathet und lebte in der Provinz, wo ihr Mann in Garnison stand. Aber es kamen ab und zu noch immer deren Freundinnen in ihr Elternhaus. Und im Alter mußten die beiden Damen ja ziemlich gleich sein. Jetzt, wo von dem Fräulein v. Leuburg so anerkennend geredet wurde, mochte sich die Frau Geheimräthin vielleicht gern der alten Bekanntschaft erinnern und ihren Salon mit der neuen Berühmtheit verzieren . . . (Fortsetzung folgt.)

---

* **[Richard Metzdorffs neue Oper „Hagbart und Signe"]** ist vom General-Intendanten Herrn Hans von Bronsart zur Aufführung für die Hofbühne in Weimar angenommen. Desselben Antoren Oper „Rosamunde und der Untergang des Gepidenreiches" wurde ebenfalls in Weimar aufgeführt.

daß die Glühkörper wenig stabil sind und bei jeder stärkeren Erschütterung des Candelabers abfallen, wobei naturgemäß der Verlust des Cylinders die Folge ist. Geeignete Verwendung werden daher in ihrer jetzigen Verfassung die Auer-Brenner wohl nur für solche Flammen finden, welche gegen Luftzug, Staub und Erschütterung geschützt sind.

* **[Mitteleuropäische Zeit.]** Vom 1. April ab sollen, wie es heißt, die Bahnsteiguhren nach der mitteleuropäischen Zeit gestellt werden. Für Danzig beträgt der Unterschied von der Ortszeit ca. 15 Minuten. Ferner kommt in sämmtlichen Sommerfahrplänen in diesem Jahre bereits die mitteleuropäische Zeit zur Anwendung.

* **[Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute.]** Die Beiträge für die Versicherung der angemusterten Seeleute sind stets **innerhalb der ersten sechs Wochen eines jeden Jahres** für das abgelaufene Kalenderjahr einzuzahlen. Die Einzahlung ist mit der vom Rheder anzufertigenden Aufstellung über die Berechnung der Beiträge zu verbinden. Die Formulare für diese Aufstellungen (Nachweisungen und Zusammenstellungen) sind kostenfrei bei den Seemannsämtern zu bekommen. Die bezeichneten Aufstellungen sind gleichzeitig mit den Beiträgen an die Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute in Lübeck einzusenden. Eine Aufforderung hierzu an die einzelnen Rheder erfolgt nicht. Jeder Rheder ist verbunden, der gesetzlichen Anordnung ohne besondere Aufforderung zu entsprechen.

Aus der Provinz.

△ **Neustadt**, 23. Januar. An **staatlicher Beihilfe** für die **Stadtschule** erhält die hiesige Commune 4250 Mk. jährlich. Die städtischen Behörden hatten bereits im vorigen Jahre einen neuen Besoldungsplan für die städtischen Lehrkräfte genehmigt und zur Deckung der Mehrkosten, welche durch die Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer entstehen werden, eine weitere Staatsbeihilfe von 750 Mk. von der königl. Regierung erbeten. Dieses Gesuch ist jedoch von derselben neuerdings abgelehnt worden, da die Stadtgemeinde nicht derart belastet sei, daß sie nicht im Stande wäre, den erfordenlichen Mehrbetrag aus eigenen Mitteln ohne große Schwierigkeiten aufzubringen. Nun sind aber die hiesigen Verhältnisse keineswegs von der Art, daß die Zahlung der genannten 750 Mk. ohne Schädigung der sonstigen communalen Interessen auf die Stadtkasse übernommen werden können, wie durch die von dem Magistrat aufgestellte Prästationsliste nachgewiesen. Die königl. Regierung verlangt jedoch die Durchführung der Neuregelung der Gehälter andrenfalls solche auf Grund des Gesetzes vom 26. Mai 1887 erfolgen müßte. Angesichts der ungünstigen finanziellen Lage der Stadt haben nun Magistrat und Stadtverordnete übereinstimmend beschlossen, die Regierung nochmals anzugehen, die fraglichen 750 Mark zu bewilligen. Im Interesse der Lehrer wäre eine baldige Regelung dieser Angelegenheit dringend zu wünschen.

Dirschau, 23. Januar. Gestern spät Abends **erschoß** sich eine gut gekleidete, ca. 23 Jahre alte **männliche** Person auf der Straße in der Nähe des Betriebsgartens. Der Fremde hatte sich an einen Baum gelehnt und so den verhängnißvollen Schuß in die Herzgegend abgefeuert. Seine Personalien sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

* **Mewe**, 22. Januar. Gestern starb hier im Alter von 70 Jahren der Maurermeister und Ziegeleibesitzer Karl Obuch, ein um unsere öffentlichen Angelegenheiten, namentlich in der Kreis- und der örtlichen Communalverwaltung vielfach verdienter Mann. Als städtischer Beigeordneter hat er früher mehrfach die städtische Verwaltung geleitet. Nach der Reichstags-Auflösung von 1887 war er für die Neuwahl Candidat der Liberalen des Wahlkreises Stuhm-Marienwerder.

y. **Thorn**, 23. Januar. Ein **wichtiger Gedenktag für unsere Stadt** ist der morgende Tag; denn am 24. Januar 1793, also vor 100 Jahren, rückten die preußischen Truppen unter dem General-Lieutenant Grafen Schwerin hier ein und nahmen die Stadt auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelms II. für Preußen in Besitz. Um die Bedeutung dieses geschichtlichen Vorganges zu würdigen, muß man einen Blick auf die Ereignisse der Vorzeit werfen.

Nach dem Verfall des deutschen Ritterordens 1454 unter die Oberherrlichkeit Polens gerathen, hat Thorn unter den ersten sechs polnischen Königen eine verhältnißmäßig gute Zeit verlebt. Dann aber folgte ein Regiment voll Ungerechtigkeit und Willkür für unsere Provinz, von dem der große Hohenzollernkönig Erlösung 1772 brachte, indem er das deutsche Land Westpreußen mit seinem Reiche vereinigte. Die beiden Städte Thorn und Danzig aber sollten noch über zwanzig Jahre von der preußischen Herrschaft ausgeschlossen werden und der sogenannten Republik Polen verbleiben. Gerade von Seiten der Vertretungen derselben wurde mit allen Mitteln dahin gestrebt, den Mitanschluß an Preußen zu hintertreiben, obschon die wirthschaftlichen Zustände, namentlich für das durch Pest und Krieg geschwächte Thorn sehr traurige waren. Der damalige Resident Thorns am Hofe des Polenkönigs, v. Geret, trat besonders für die Absonderung der Stadt vom Mutterlande ein und mit Hilfe der Vertreter der Kaiserin von Rußland am Warschauer Hofe gelang es wirklich, dem Könige Friedrich II. die Städte Danzig und Thorn vorzuenthalten. Für diese heimliche Städtepolitik, welche Friedrich II. nicht unbekannt blieb, haben die Städte schwer büßen müssen. Bei Thorn trat das zuerst bei der Feststellung der Grenze ein. Im September 1772 wurden preußischerseits die Grenzmarken an den äußersten Güter- und Dörfergrenzen Thorns errichtet. Die Stadt blieb also in freier und ungehinderter Verbindung mit ihrem Landbesitze, dem Territorium. Nach kurzer Zeit aber wurde die festgesetzte Grenze wieder aufgehoben mit dem Bemerken, unter „Territorium" sei nur das Weichbild der Stadt zu verstehen. Preußische Truppen rückten bis an die Vorstädte der Stadt und setzten dort neue Grenzmarken. Es entspann sich jetzt ein langwährender Grenzstreit in Warschau, bis schließlich unterm 31. Januar 1773 durch König Friedrich II. eine neue Abgrenzung sehr zu Ungunsten der Stadt erfolgte. Darnach verblieb zu Thorn nur ein Gebiet etwa im Umkreise von einer halben Meile. In Folge dessen hatte die Stadt fast ihren ganzen umfangreichen ländlichen Besitz in Preußen liegen, während sie mit dem Weichbilde sich der polnischen Oberhoheit erfreute. Dieses unselige Verhältniß brachte gar bald die traurigsten Folgen. In den Gütern der Stadt kam die preußische Gerichtsbarkeit und preußische Gesetzgebung zur Einführung. An den Grenzen des Stadtgebietes, bei Lissomitz, Smolnik und Leibitsch wurden Zollhebestellen errichtet und alle Waaren mußten dort verzollt werden. Da hörten die Zufuhren vom Lande fast ganz auf und Thorn war beim Einkauf allein auf die polnischen, zu Wasser anlangenden Güter angewiesen. Der einst so blühende Handel und Verkehr ging vollständig zurück. Dazu kam, daß die Stadt von den in Preußen liegenden Landgütern so gut als keine Einnahmen hatte; denn Friedrich d. Gr. legte denselben hohe Abgaben auf, ließ diese von den Pächtern betreiben, und die letzteren bezahlten dann die Pacht an die Stadt mit den preußischen Steuerquittungen. Die Schuldenlast der Stadt war, da den Gläubigern keine Zinsen gezahlt werden konnten, zu einer erschrecklichen Höhe angewachsen. Wurden die Darleiher bei den preußischen Behörden klagbar, so erfolgten schleunigst Verurtheilungen gegen die Stadt und Militärexecutionen bei den Pächtern der Güter. So war die Stadt, aller Einkünfte vom Landbesitze verlustig gegangen, auf die eigenen Finanzkräfte angewiesen. Bei der allgemeinen Erwerbslosigkeit steigerte sich die Noth von Jahr zu Jahr. Die Klagen des Rathes der Stadt aus jener Zeit nach Warschau an den König und die höchsten Staatsbehörden waren unzählige. Sie hatten aber keinen anderen Erfolg als ein Achselzucken oder den Bescheid, man hoffe bald die traurige Lage der Stadt und ihrer unglücklichen Bürger bessern zu können. Die Einwohnerzahl der Stadt war im Jahre 1792 von ehemals 30 000 auf 6000 herabgesunken. Unter solchen Verhältnissen mehrten sich unter der Bürgerschaft Thorns die Stimmen derer, welche nach einer Wiedervereinigung der Stadt mit der Provinz trachteten. Aber der gestrenge Rath der Stadt ließ gegen solche Personen, die dem Verlangen, Preußen werden zu wollen, zu laut Ausdruck gaben, Untersuchungen vornehmen. Kein Wunder, wenn die Agitation nunmehr heimlich betrieben wurde. So kam das Jahr 1793 heran. Am 16. Januar erfolgte die Erklärung des Berliner Hofes, Preußen werde Thorn und Danzig besetzen. Als nun in Thorn verlautete, es würden einige preußische Regimenter auf dem Durchmarsche die Weichselbrücke passiren und zwei Regimenter würden hier Posto fassen, wurden Vorkehrungen getroffen, daß die Stadt nicht überrumpelt werde. Als Graf Schwerin am 24. Januar mit seinem Regimente vor den Mauern Thorns erschien, weigerte sich die Stadtverwaltung, die Truppen passiren zu lassen. Aber durch Einhauen des Kulmer Thores erzwang sich der General den Eingang in die Stadt und 2300 Soldaten bezogen Quartiere. Damit war die Besitzergreifung Thorns durch die Preußen thatsächlich erfolgt. Das darauf bezügliche Patent wurde erst am 4. April 1793 ausgefertigt und in demselben festgesetzt, daß die Erbhuldigung am 7. Mai zu Posen stattfinden solle. Auf die Vorstellung indessen, daß Thorn stets eine deutsche Stadt gewesen und nicht als eine polnische angesehen werden möge, wurde gestattet, daß die Huldigung in Danzig stattfand.

√ **Bromberg**, 22. Januar. Der **katholische Lehrerverein**, welcher sich vor einigen Wochen hier gebildet hat, zählt zu seinen Mitgliedern nur wenig städtische hiesige Lehrer. Das größte Contingent stellen die Lehrer des flachen Landes. Wie mitgetheilt, hatte die erste Versammlung dieses neuen Vereins ein Ergebenheitstelegramm an den Cultusminister Bosse und ein solches an den Erzbischof v. Stablewski gesandt, welche beide dankend auf demselben Wege erwidert wurden. Neuerdings hat der Minister Bosse über diesen Verein und die Veranstalter der Versammlung nähere Auskunft von der hiesigen Regierung verlangt.

Schneidemühl, 23. Januar. In Anbetracht der durch den harten Winter erzeugten schwierigen Erwerbsverhältnisse soll hier der **Geburtstag des Kaisers** vornehmlich durch **Wohlthätigkeitsakte** begangen werden. So will man die sonst für die Illumination entstehenden Kosten zur Linderung der Noth verwenden und daneben noch Sammellisten in Umlauf setzen.

Landwirthschaftliches.

[Getrocknete Melasse als Futter.] Die Rübenmelasse ist im allgemeinen ein schätzbares Futtermittel, daß sie aber als solches nicht in Aufnahme kam, hat seinen Grund hauptsächlich einmal in den Weitläufigkeiten, welche mit dem Bezuge derselben verknüpft sind, andererseits aber in ihrer zähflüssigen Beschaffenheit, wodurch ein Verladen in Fässern nöthig und der Transport naturgemäß erschwert und vertheuert wird. Jetzt sollen die erwähnten Uebelstände beseitigt sein. Es hat sich nämlich in Cöthen (Anhalt) eine Actiengesellschaft gebildet, welche sich die Verwerthung der Rübenmelasse für Futterzwecke zum Ziele gemacht hat. Die Gesellschaft stützt sich auf eine Erfindung, die es nach vielen Versuchen hat gelingen lassen, der Melasse nach Zusatz anderer geeigneter Futterstoffe, wodurch der Nährwerth dieses Futtermittels noch erhöht wird, eine trockene, pulverförmige Beschaffenheit zu geben. Die vortrefflichen Resultate, welche man angeblich mit dem neuen Melassefutter in verschiedenen landwirthschaftlichen Betrieben, wie auch an landwirthschaftlichen Versuchsstationen, denen das Product zur chemischen Analyse und zu Fütterungsversuchen übersandt wurde, übereinstimmend erzielt hat, haben zu dem Unternehmen besonders ermuthigt. Letzteres wird in ziemlich großem Maßstabe geplant.

[Vergleichende Anbauversuche mit Hafer], welche Professor Liebscher in Göttingen angestellt hat, führten zu dem Ergebniß, daß der Leubewitzer Gelbhafer als eine der empfehlenswerthesten Sorten zu bezeichnen ist; er hat sowohl auf leichtem, wie auf schwerem Boden alle anderen Sorten überflügelt. Der canadische Fahnenhafer ist ähnlich dem Triumphhafer wegen seines Strohreichthums zum Anbau im Wiesenfuttergemenge zu empfehlen. Im Kornertrage steht er dagegen sehr zurück.

[Ernte-Aussichten in Australien.] Nach den von dem Regierungs-Statistiker in Sydney veröffentlichten Angaben stellen sich die Aussichten für die diesjährige Weizenernte in der Colonie Neu-Südwales folgendermaßen: Die im Jahre 1892 mit Weizen bestellte Fläche wird auf 509 570 Acker = 206 223 Hectar geschätzt. Danach hätte sich die Fläche gegen das Vorjahr um 86 469 Acker = 34 994 Hectar, oder um etwa 20 Proc. vergrößert. Dieser verstärkte Anbau wird in gewissem Grade mit dem seit Beginn des Jahres 1892 in Kraft getretenen Einfuhrzoll auf Weizen in Zusammenhang gebracht. Man nimmt an, daß von der mit Weizen bestellten Gesammtfläche von 509 570 Acker 429 570 Acker, gleich 173 847 Hectar zur Aberntung kommen werden, während das Product der noch übrigen 80 000 Acker, gleich 32 376 Hectar zur Heubereitung verwendet werden würde. Es wird ein Durchschnittsertrag von 16,70 Buschel auf den Acker, gleich 15,03 Hectol. auf den Hectar in Aussicht gestellt, wobei zu bemerken ist, daß der Ertrag einer Mittelernte etwa 13,10 Buschel per Acker, gleich 11,79 Hectol. per Hectar beträgt. Der Gesammtertrag der kommenden Weizenernte würde hiernach auf 7 176 000 Buschel (gleich 2 608 404 Hectol.) (gegen 3 963 668 Buschels im Vorjahre) zu veranschlagen sein.

Vermischtes.

* **[Die kaiserliche Familie auf der Eisbahn.]** Wie der Kaiser einen besonderen Werth auf kräftige Leibesübungen legt und ein eifriger Sportsman ist, sorgt die Kaiserin dafür, daß die Prinzen an allen gymnastischen Uebungen Lust und Freude finden. So widmet sich die hohe Frau sehr eifrig dem Eissport. Wenn das Wetter es irgend erlaubt, fährt sie mit den drei ältesten Prinzen Wilhelm, Fritz und Adalbert nach dem königlichen Schlosse Bellevue, wo im Park eine ausgedehnte künstliche Eisbahn auf einer der Rasenflächen hergestellt ist. Während im allgemeinen zu dieser Fahrt ein offener Wagen benutzt wird, vertritt diesen bei der prächtigen Schneebahn ein eleganter Schlitten, der aber erst vor dem Brandenburger Thor, am Anfange der Charlottenburger Chaussee, von den hohen Herrschaften bestiegen wird, da die Straße „Unter den Linden" vom königlichen Schloß bis zum Brandenburger Thor vom Schnee gesäubert ist. Ein prächtiges Schauspiel gewährt es, wenn der Schlitten, in dem nur die hohe Frau mit ihrer Hofdame Platz genommen hat, von zwei feurigen Rappen unter hellem Geläute der silbernen Schellen durch die winterliche Landschaft dahinsaust. Mit nur kurzem Abstand folgt der Schlitten mit den drei ältesten Prinzen und ihrem Gouverneur. Man sieht an den leuchtenden Blicken der Prinzen, daß ihnen diese Schlittenfahrt ein großes Vergnügen bereitet. Den Schluß bilden die Schlitten mit dem Gefolge.

Im Park von Bellevue entwickelt sich nun ein überaus lebhaftes Bild, da außer der Kaiserin und den Prinzen noch die Kaiserin Friedrich, die Prinzessin Margarethe, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzeß Feodora von Sachsen-Meiningen, die Prinzessin von Sachsen-Altenburg und der kleine Prinz Byron sich sämmtlich zum Eislauf einfinden.

Besonders fröhliches Lachen und Jubeln ertönt, wenn Jemand ausgleitet. Sämmtliche Anwesende eilen hinzu, um ihre Hülfe anzubieten und unter Scherzworten wird der Gefallene wieder aufgerichtet. Namentlich ist es der Kronprinz, der mit unnachahmlicher Grandezza der etwa ausgeglittenen Dame seine Ritterdienste anbietet.

Dieser Eislauf dauert in der Regel 1—$1^1/_2$ Stunden, worauf der Heimweg angetreten wird, auf dem sich die Kaiserin und die Prinzen mit von der kräftigen Bewegung und der Luft gerötheten Wangen in ihrer vollen Gesundheit dem Publikum zeigen, das „Unter den Linden" Aufstellung genommen hat.

Seit einigen Wochen hat die Kaiserin auch das Reiten wieder aufgenommen, jedoch noch nicht im Freien, sie hat vielmehr bis zur Erlangung ihrer früheren Sicherheit hierzu die Reitbahn des königlichen Marstallgebäudes in der Breitenstraße ausgewählt.

B. **Berlin**, 19. Januar. Für wenige Tage sind augenblicklich im großen Saale des Rathhauses die von der **Stadt Berlin** für die **Chicagoer Weltausstellung** bestimmten Gegenstände dem Publikum zugängig. In erster Linie sind dies Situations-, Grundriß-Pläne, Tuschzeichnungen und Photographien, die sich auf dem Magistrat unterstellte öffentliche Unternehmungen beziehen. Wir nennen: das städtische neue Krankenhaus „am Urban" (in 5 Abbildungen), die Irrenanstalt zu Dalldorf, die städtischen Gasanstalten zu Schmargendorf, den Canalisationsplan der Stadt für die Entwässerungsanlagen, den Constructionsplan für die Rieselfelderanlagen, Zeichnungen der städtischen Wasserwerke am Müggelsee zu Lichtenberg und am Queggelsee, 9 Pläne der städtischen Heil- und Pflegeanstalt für Epileptiker zu Biesdorf bei Berlin, 4 Bilder des neuen Volksbades in der Thurmstraße zu Moabit, 7 Photographien der verschiedenen größeren Markthallen, 9 Pläne und Photographien der gegenwärtig noch im Bau befindlichen Centralmarkthalle in der neuen Friedrichsstraße u. a. m. Eine zweite interessante Abtheilung setzt sich aus Photographien der neuesten Brücken Berlins zusammen; darunter solche der Kaiser Wilhelms-Brücke, Moltke-Brücke, des Schlüter-Steges am Friedrichstraßen-Bahnhof und endlich der Herkules-Brücke am Lützow-Platz, welche durch Standbilder der Thaten des Herkules, die einst auf der Börsenbrücke standen, geziert ist. Von allen diesen Brücken sind einige Detailansichten vertreten, wie Candelaber, einzelne Gruppen u. s. w. Einen dritten Theil dieser Ausstellungs-Gegenstände bilden Modelle, der mit der interessanteste genannt werden kann. Wir finden ein solches im Maßstabe von 1 : 40 der im Bau befindlichen neuen Friedrichbrücke, die von der Börse nach der Nationalgalerie führen wird; ein Modell der Spree-Regulirung mit den Umbauten der Damm-Mühlen-Gebäude mit Schleusen und Wehranlage im Maßstabe von 1 : 50. Selbst die maschinellen Einrichtungen sind durch bloßlegende Querschnitte in anschaulichster Weise dem Besucher vor Augen geführt. Recht instructiv sind ferner **Modelle im Profil von Normalstraßen-Anlagen** mit Pflasterung 1. Klasse. Bei diesen erhält man einen Begriff von dem „unterirdischen" Berlin. Unter dem Straßendamm und Trottoir zieht mit dem Kabel der Feuersprechmeldung, der Lichtkabel, das Gasrohr, das Wasserrohr, das Canalisationsauslaßrohr, der Canalisations-Einsteigebrunnen, der Wasserkopf der Gasrohrleitung, das Abgangsstück des Lichtkabels, der Reichstelegraph und der Fernsprechkabel hin. Ebenso sind die Fundamente der Häuser, wie Straßenlaternenmodelle, Brunnen, Müllkasten, gelegte Pferdebahnschienen, Gossen u. a. m. vertreten. Ein zweites Modell in dieser Art veranschaulicht ein Straßenprofil für Asphaltpflaster mit seinen verschiedenen Fundamentirungen. Beide Modelle sind im Maßstabe von 1 : 25 ausgeführt und sämmtliche von dem Ingenieur Gustav Voigt hergestellt.

Einem glücklichen Zufalle verdanken wir es, während obige Gegenstände von uns besichtigt wurden, daß soeben eingetroffene Kisten in einem Nebensaale geöffnet wurden, die das erste eingetroffene, von den 5 auf die engere Wahl gestellte Modell zum **Kaiserin Augusta-Denkmal** enthielten, welches Aufstellung im Thiergarten, nahe dem Lessing-Denkmal, an der Ecke der Linné- und Königgrätzerstraße finden wird. Dieses Modell rührt vom Professor Briesch her und stellt die Kaiserin sitzend dar auf einem hohen Postament. In einem Halbkreise, sie umgebend, stehend auf Sockeln getrennt allegorische Friedensengel, Palmenwedel haltend. Der Kaiserin zur Rechten und Linken sind Statuen postirt, die die Armuth, beglückt durch eine Gabe, und das Samariterthum, verkörpert in Gestalt eines Weibes, ein verbundenes Kind in den Armen, darstellen.

* **[Opernglas-Automaten.]** Im Berliner „Residenztheater" soll, wie verlautet, demnächst ein Versuch mit Opernglas-Automaten gemacht werden, die, an jedem Platz angebracht, gegen Einwurf von einem Fünfzigpfennigstück je ein Opernglas hergeben sollen.

* **[Tanzstrapazen.]** Ein tanzkundiger Mathematiker hat berechnet, daß eine Dame in einer einzigen Ballnacht, wenn sie die programmmäßigen Tänze alle mitmacht, einen Weg von dreißig Kilometer zurücklegt und dies auf den Fußspitzen, hüpfend, die Brust von einem küraßartigen Schnürleib eingeengt. Was würde dieselbe Dame sagen, wenn man ihr zumuthen würde, an einem Tage auf dem besten Wege im bequemsten Anzuge dieselbe Strecke von 30 Kilometer zu gehen?! Sie würde hochgradig entrüstet sein und entgegnen: „Mein Herr, bedenken Sie das Ende!"

Zürich, 19. Jan. Wie der „Allg. Schweiz. Z." aus **Zermatt** gemeldet wird, hat gestern ein Engländer, trotz der außerordentlichen Kälte mit den zwei Führern Gabriel und Josef Taugwalder das 4200 Meter hohe **Rimpfischhorn** glücklich **bestiegen**. Die Aussicht soll bei der klaren Winterluft eine unvergleichlich schöne gewesen sein.

Wetter und Verkehr.

Lille, 20. Januar. Aus dem äußersten Süden Frankreichs werden starke Stürme und Schneewehen gemeldet. In Cerbère wurde das Dach des Bahnhofes vom Winde abgetragen. Zwischen Ripoli und Puigcerda (spanische Cerdagne) stürzte in Folge des Sturmes ein Postwagen einen Abgrund hinab. Ein Fahrgast und die Pferde blieben todt; der Postillon und die übrigen Reisenden wurden schwer verwundet.

* **[Sechszehn Menschen erfroren.]** Das „Prager Tagblatt" schreibt über das bereits kurz gemeldete Unglück bei Königgrätz: Auf freiem Felde fand man am 16. Januar Morgens in der Nähe der Ortschaft Jessenitz eine Zigeunerfamilie von sechszehn Personen erfroren auf. Das Lagerfeuer, das die Zigeuner zum Schutze gegen die furchtbare Kälte angezündet hatten, war erloschen und rings um die erkaltete Feuerstätte lagen starr und kalt die Leichen der sechszehn Zigeuner. Wie sie von dem tödtlichen Schlafe in der eisigen Nacht übermannt worden waren, so wurden sie des Morgens aufgefunden, ein schreckliches Bild des Todes! Aber wie ist es möglich, daß bei uns sechszehn Menschen, und wären es auch „nur" Zigeuner, auf so entsetzliche Art ums Leben kommen? Sie hatten in Jessenitz vergeblich Unterkunft gesucht; man traut den Zigeunern nicht weit, und so hatte sich jeder gescheut, die gefährliche Gesellschaft innerhalb seines Besitzthums zu wissen. Daran dachte wohl keiner, daß er mit der Verweigerung der Bitte um ein Obdach, welche die Zigeuner von Thür zu Thür bettelnd vorbrachten, sechszehn Menschenleben dem Tode weihe. Es dachte wohl ein jeder, daß ein anderer vielleicht weniger vorsichtig und mehr menschenfreundlich sein werde, und wie konnte man schließlich vermuthen, daß die armen Zigeuner so thöricht sein würden, bei ihrem Feuer einzuschlafen? Nun haben sie ein Obdach gefunden, nun brauchen sie, die Heimathlosen, nicht mehr herumzuziehen in der Welt! Der grause Nachtfrost hat sie zur ewigen Ruhe gebettet!

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 23. Januar. In der Woche vom 12. bis incl. 19. Januar sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See total verunglückt** gemeldet worden 7 Dampfer und 16 Segelschiffe (davon gestrandet 3 Dampfer und 6 Segelschiffe, zusammengestoßen 2 Dampfer und 3 Segelschiffe, gekentert 1 Dampfer und 1 Segelschiff, gesunken 1 Dampfer, verlassen 2, verschollen 3 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 77 Dampfer und 59 Segelschiffe.

Newyork, 18. Januar. Der Dampfer „**City of Atlanta**" ist letzte Nacht durch Feuer vollständig zerstört worden. Derselbe lag im Dock neben der „City of Columbia", deren Mannschaft das Feuer zuerst entdeckte. Beide Dampfer richteten ihre Schläuche auf das Feuer, doch vergebens, so daß, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten, die „City of Atlanta" in die Mitte des East-River geschleppt werden mußte, wo der ganze Dampfer bald in Flammen stand.

Standesamt vom 23. Januar.

Geburten: Arbeiter Julius Meseck, S. — Fleischergeselle Gustav Schade, S. — Heizer Johannes Hjetting, S. — Arbeiter Joseph Selinski, T. — Hausdiener Paul Hinz, T. — Kaufmann Max Witt, T. — Händler Gottlieb Gräske, T. — Schneidergeselle Constantin Matuszewski, T. — Arbeiter Herm. Sarkowski, S. — Schiffseigner August Drenikow, T. — Arbeiter Friedr. Manthey, S. — Maurerges. Karl Wennebeck, S. — Schlosserges. Hermann Donnerstag, T. — Maurerges. Albert Kopitzki, S. — Buchdruck-Maschinenmeister Paul Höpfner, S. — Schlosserges. Karl Post, S. — Bahnwächter Friedrich Kretschmann, T. — Arbeiter Friedr. Groth, S. — Seefahrer Albert Julius Schimanski, T. — Hausdiener Franz Czeynowa, S. — Postbote Alexander Remke, S. — Zimmerges. Johannes Mieling, T. — Schneiderges. Emil Somnitz, S. — Böttcherges. Eduard Wohlgemuth, T. — Bezirksfeldwebel Herm. Rautenberg, T. — Kaufmann Stanislaus Pieper, S. — Postbote Johann Sandpiel, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Arb. August Friedrich Both hier und Auguste Luise Zielke in Rohrteich. — Böttcherges. Otto Ferdinand v. Temski und Clara Laura Luise Lehmann. — Lehrer Paul Erttmann hier und Amalie Fox in Stigehnen. — Besitzerssohn Ignatz Galszewski in Mischlewitz und Helene Schwenk in Janowo.

Heirathen: Seefahrer Gustav Hermann Aßmann und Mathilde Elise Friederike Walter.

Todesfälle: S. d. Stellmachergesellen Ernst Kräft, 9 W. — S. d. Arbeiters Heinrich Dresp, 8 M. — S. d. Buchhalters Albert Wolff, 3 M. — Wwe. Auguste Liedt, geb. Banse, 50 J. — Wwe. Julianne Hildebrandt, geb. Pettke, 74 J. — Unverehel. Olga Kulling, 25 J. — Agent Ernst Friedrich Schulz, 59 J. — T. d. Tischlerges. Alfred Hildebrandt, 4 Tage. — S. d. Kaufmanns Eduard Engel, 6 J. — Frau Franziska Magdalena Pieper, geb. Martschinski, 25 J. — T. d. Böttchergesellen Eduard Wohlgemuth, 3 Tage. — Unehel.: 2 Töchter.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 23. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 270, Franzosen $81^1/_2$, Lombarden 96,40, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 23. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,00, 3% Rente 97,25, ungar. 4% Goldrente 95,56, Franzosen 627,50, Lombarden 218,75, Türken $21,62^1/_2$, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Jan. $40,62^1/_2$, per Februar $40,87^1/_2$, per März-Juni 41,50, per Mai-August 42,00. Tendenz: träge.

London, 23. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98^1/_{16}$, 4% preuß. Consols $104^1/_2$, 4% Russen von 1889 98, Türken $21^3/_8$, ungar. 4% Goldr. $95^1/_8$, Aegypter $98^1/_2$, Platzdiscont $1^1/_4$. Tendenz: —. — Havannazucker Nr. 12 $16^3/_8$, Rübenrohzucker $14^1/_4$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 23. Januar. Wechsel auf London 3 M. 97,35, 2. Orientanl. $102^1/_4$, 3. Orientanl. $103^1/_4$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,85/95 M Gd. und 11,30/50 M bez., Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 23. Jan. Mittags. Stimmung: ruhig. Januar $14,22^1/_2$ M, Februar 14,20 M, März $14,22^1/_2$ M, April $14,37^1/_2$ M, Juni-Juli 14,50 M.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Januar $14,22^1/_2$ M, Februar 14,20 M, März 14,25 M, April $14,37^1/_2$ M, Juni-Juli $14,52^1/_2$ M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 23. Januar. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 4448 Stück. Tendenz: Bei reichlichem Auftrieb langsam und bei weichenden Preisen ungeräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—58 M, 2. Qual. 46—52 M, 3. Qual. 38—44 M, 4. Qual. 32—35 M, per 100 ℔ Fleischgewicht. 1400 Stück gehörten der ersten und zweiten Qualität an.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10292 Stück. Tendenz: Langsam. Schwacher Export. Preisrückgang gegen den letzten Montag um 2 M. Ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 56—57 M, ausgesuchte darüber, 2. Qual. 54—55 M, 3. Qual. 50—53 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1395 Stück. Tendenz: Ruhig. Bezahlt wurde für 1. Qual. 60—63 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 52—58 Pf., 3. Qual. 35—48 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 9342 Stück. Tendenz: Verhältnißmäßig starkes Angebot, mattes Geschäft. Die Preise der vorigen Woche wurden nicht ganz erzielt. Ungeräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 39—42 Pf., beste Lämmer bis 44 Pf., 2. Qual. 34—38 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Januar. Wind WNW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Bieler a. Melno, Rittergutsbesitzer. Küppen a. Duisburg, Director. Tüphorn a. Schmerbach, Dertinger, Oppenheim, Pinner, Hammerschmidt, Löwenstein, Boß, Stamm, Schmitt, Jacoby, Ebstein, Wollenberg und Bielski a. Berlin, Nonnenberg a. Graudenz, Spier a. Antwerpen, Goldmann a. Mexiko, Schulz a. Stettin, Fleischmann a. Gera, Meyer a. Biebrich, König a. Forst, Schwarzwald a. Dresden, Winter a. Elberfeld, Salomon a. Mainz, Evaus a. London, Riemer a. Dresden, Weintraub a. Warschau, Ottenheimer a. Göppingen, Blesemann a. Bonn, v. Grivaut a. Paris, Zobel a. Leipzig, Krause a. Breslau, Cordes a. Hamburg, Herngfing a. Frankenberg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Mathing a. Gulmin, Dekonomierath. Bertram nebst Familie a. Rexin, Kämme nebst Familie a. Kleschkau, Friese a. Schwenthen, Rittergutsbesitzer. Dr. Schirick a. Königsberg, Oberstabsarzt. Frl. Fischer a. Gr. Böhlkau. Haack nebst Familie a. Zoppot, Amtsgerichtsrath. Schindelhauer, Mendelsohn, Sternfeld, Herrmann, Lieske, Spiegelberg, Zacharias, Grunwald, Caspary, Hausdorf, Jacob und Thiemich a. Berlin, Sturtevant a. Bremen, Bornholz, Rößler und Langwaid a. Königsberg, Löffler a. Reitlingen, Meyer a. Leipzig, Klein a. Bremen, Caffier a. Leipzig, Lasch a. Köln, Fischer a. Breslau, Laufgens a. Köln, Hecht a. Prag, Geratsch a. Breslau, Rentsch a. Gera, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Pühn a. München, Avantageur. Langner a. Illowo, Rittergutsbesitzer. Frau Andrich a. Illowo. Poppe a. Bremen, Architekt. Neumann nebst Gemahlin a. Osterode, Hauptmann. Röder a. Bremen, Werther a. Liegnitz, Ingenieure. Schmidt a. Breslau, Rechtsanwalt. Fröhlich a. Berlin, Rentier. Sommer a. Hannover, Geh. Rath. Breit a. Hirschberg, Secretär. Pangritz a. Mannheim, Rechnungsrath. Ehm a. Lübeck, Chemiker. Bleich a. Frankfurt a. M., Privatier. Altmann a. Brieg, Forstbeamter. Tschepke a. Berlin, Kästner a. Annaberg, Coopmann a. Solingen. Wentzel a. Berlin, Dietz a. Leipzig, Richter a. Berlin, Hof a. Zürich Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Vormittag 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innigst geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Geschäfts-Agent

Ernst Schulz

im 60. Lebensjahre, was, mit der Bitte um stille Theilnahme, tief betrübt anzeigen

Danzig, 23. Januar 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle auf dem St. Marienkirchhofe statt.

Heute Mittag ½1 Uhr starb unser lieber

Alfred,

welches tief betrübt anzeigen.

Danzig, den 22. Januar 1893.

A. Wolff u. Frau, geb. Maaker.

Statt besonderer Meldung.

Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends 10 Uhr, entschlief sanft mein guter Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater, der Maurermeister

Carl Obuch,

Mewe,

nach eben vollendetem 70. Lebensjahre.

Mewe, 22. Januar 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Vorwerk Schnurken Band I Blatt 1, auf den Namen der **Theodor** und **Ottilie Amalie** geb. **Mundt-Dieckhoff**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 16. März 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 21 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 344,22 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 201,14,78 Hektar zur Grundsteuer, mit 216 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. März 1893,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 21, verkündet werden. (3211

Carthaus, 16. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 15. d. Mts., Vormittags in den frühen Morgenstunden ist der Arbeiter **Johann Nikodem** auf dem Wege von der Wohnung seines Dienstherrn Besitzers Johann Fieguth in Kunzendorferfelde nach dem Bahnhof Simonsdorf durch 2 Revolverschüsse in die Brust, welche das Herz und die Hauptkörperarterie getroffen haben, ermordet und demnächst beraubt worden. Geraubt sind ihm circa 14 Mark baares Geld (darunter ein Zehnmarkstück, ein Thaler und ein Markstück) ein rothes, schwarz gefleckles Taschentuch (vielleicht mit gelbem Rande versehen) enthaltend Aepfel, Fleischstücke und ein schmutziges grau- und schwarzgestreiftes Hemd, sowie ein selbstgeschnittener, griffloser, bis auf die Handhabe abgeschälter Stock. Das Geld ist in einem blauen Lappen eingewickelt gewesen. Als der That verdächtig sind bisher die Arbeiter **Wilhelm und August Schwarz**, Söhne des gleichfalls bei Besitzer **Fieguth** im Dienst befindlichen Arbeiters **Gottfried Schwarz** aus Dirschau verhaftet, doch erscheint ihre Ueberführung noch nicht gesichert.

Ich ersuche deshalb alle Behörden und Privatpersonen, welche die Gebrüder **Schwarz** oder andere verdächtige Personen am Sonntag, den 15. Januar oder den folgenden Tagen im Besitz der geraubten Sachen gesehen haben, hiervon schleunigst zu den Acten V. J. 22./93 Anzeige zu machen und verdächtige Personen festzunehmen. Etwaige Auslagen für Depeschen u. dergl. werden ersetzt. (3235

Elbing, den 20. Januar 1893.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 540 eingetragenen, hierselbst domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma Danziger Chocoladen-, Marzipan- und Zuckerwaarenfabrik **J. Loewenstein u. Co.** vermerkt worden, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und von dem früheren Gesellschafter **Moritz Cohn** unter unveränderter Firma fortgesetzt wird.

Gleichzeitig ist in unser Firmenregister unter Nr. 1853 obige Firma und als deren alleiniger Inhaber Kaufmann **Moritz Cohn** zu Danzig eingetragen worden.

Danzig, den 19. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Nur baare Geldgewinne

Nächste Ziehung 1. Februar.
Ottomanische 400 Frs.-Loose.

Haupttreffer Frs. 600000, 400000, 300000, 200000, 60000, 30000, 25000, 20000, 10000, 6000, 4000 u. s. w.

Jedes Loos wird im denkbar ungünstigsten Falle mit 185 ℳ gezogen. Alle 2 Monate Ziehung.

Keine Nieten.

Ich verkaufe diese Loose, welche überall gesetzlich zu spielen erlaubt sind, gegen Monatsraten a fünf Mark per Stück mit sofortigem Gewinn-Anrecht.

Bestellungen per Postanweisung oder Nachnahme. (2962

G. Westeroth, Bank-Agentur, Düsseldorf a. Rhein.

Das billigste Loos der Welt.

Treffer
in jedem Jahre:

3 mal Fr. 600 000
3 mal - 300 000
3 mal - 60 000
3 mal - 25 000
6 mal - 20 000
6 mal - 10 000
18×6000, 18×2000, 36×3000, 36×1250, 168×1000, 3450×400.

Jedes Loos wird mit wenigstens Fr. 400 gezogen und in Gold a 58 % (ℳ 230) prompt bezahlt.

Capitalanlage mit hoher Gewinnchance sind Ottomanische Fr. 400 Loose, wovon **jedes Loos gewinnt, keine Niete.** Binnen Jahresfrist fallen die nebenstehenden Gewinne in 6 Ziehungen auf diese Loose, die deutsch gestempelt und überall gesetzlich erlaubt sind.

Nächste Ziehung am 1. Febr.

Ich verkaufe diese Loose als Eigenthum gegen vorherige Zahlung oder Nachnahme per Stück a ℳ 100.— oder gegen 20 Monatszahlungen a ℳ 6.— mit sofortigem vollen Anrecht auf jeden Gewinn. Bei Bestellungen von wenigst. 3 Loosen gewähre ich 3 % Rabatt.

Prospecte versende kostenfrei. Listen nach jeder Ziehung.

H. S. Rosenstein, Bankgeschäft, **Frankfurt a. M. 17.** (2858

Beste schlesische und englische Steinkohlen

sowie

trockenes kief., buch. und eich. Brennholz

offerirt billigst frei Haus und ab Hof

C. Dyck, Holz- und Kohlen-Handlung.

Bestellungen werden in der Cigarrenhdlg. von **L. Marklin** Nachflg. (B. Weissing), Langgasse 83, und auf dem Lagerplatze: Pommersch. Güterbahnhof entgegengenommen. (3113

Jährlich 24 Hefte à 6 Bogen in Umschlag.

ZOLA DAUDET · OHNET LOTI · TOLSTOJ BOBORYKIN · Aus Fremden Zungen Herausgegeben von Joseph Kürschner · KIPLING BRET HARTE · MANTEGAZZA ROBERTO · JOKAI PONTOPPIDAN

Preis pro Heft: 50 Pfennig.

Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.

In unserem Verlage erscheint **„Aus fremden Zungen".** Herausgegeben von **Joseph Kürschner.** Vielseitigstes Unterhaltungsblatt, Sammelstelle der besten u. neuesten schönwissenschaftlichen Werke des Auslandes. Durchaus eigenartig. Vertritt einen frischen, modernen Geist und bietet seinem Leser, was er sonst nirgends findet.

Soeben beginnt der neue Jahrgang, der Werke nebengenannter u. a. Autoren enthält.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Margarine FF.

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen**, welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack besitzt**, als **gute Naturbutter**, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pfg.,

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 869 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Cornelius Meyer** zu Königliche Weinberge bei Prag für die unter Nr. 579 registrirte offene Handelsgesellschaft **Orenstein & Koppel** zu Berlin, mit Zweigniederlassungen zu Breslau, Königsberg i. Pr., Cöln a. Rh., Hamburg, Bromberg, Stuttgart, Leipzig, Prag, Wien, Straßburg i. Els., Danzig und Dortmund Prokura auch für die Zweigniederlassen mit Ausnahme von Wien und Prag ertheilt ist.

Danzig, den 17. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 1854 die Firma **J. Loewenstein** mit dem Sitze in Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Loewenstein** zu Danzig eingetragen.

Ferner ist heute in unser Prokurenregister unter Nr. 870 eingetragen, daß dem Kaufmann **Eugen Gustav Max Post** zu Danzig für die unter Nr. 1854 des Firmenregisters registrirte, hierorts bestehende Firma **J. Loewenstein** Prokura ertheilt ist.

Danzig, den 20. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom 1. April 1893 bis ultimo März 1894 soll der Bedarf an Beleuchtungsmaterial, Bekleidungsstücken, Wäsche-Gegenständen pp. für die hiesige Anstalt im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen mit den darin annähernd bezeichneten Quantitäten, sowie Proben und Muster liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Bekleidungs-Gegenstände"

sind bis zu dem auf

Sonnabend, 11. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Bureau anberaumten Termin frankirt einzureichen.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro ein Stück bezw. ein Meter, ein Kilogramm, sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung. (3112

Tempelburg, 20. Januar 1893.

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.
Der Director
Krause.

Eichenholz-Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der in unserer Forst, Belauf Altwalde Jagen 1 eingeschlagenen 350 Stück Eichen verschiedener Längen und Stärken haben wir einen Termin auf

Montag, den 6. Februar cr., von Vorm. 10 Uhr ab,

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Käufer eingeladen werden.

Bis zum Jagen 1 ist vom Bahnhof Wehlau oder Puschdorf ca. 1 Meile Entfernung. (3236

Wehlau, den 25. Januar 1893.

Der Magistrat

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Sally Danziger** in Carthaus wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Carthaus, 17. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der Frau Kaufmann **Martha Schwabe** in Marienburg, Inhaberin der Firma **H. A. Schwabe** ist am 12. Januar 1893, Nachmittags 5½ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter Rechtsanwalt **Katz** in Marienburg.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. Februar 1893.

Anmeldefrist 1. März 1893.

Allgemeiner Prüfungstermin 11. März 1893, Vormittags 10 Uhr.

Termin zur Beschlußfassung über die Bestellung eines Gläubigerausschusses (erste Gläubiger-Versammlung) 11. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr. (2690

Marienburg, 12. Januar 1893.

Kumm,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Börsen-Aufträge per Zeit

führe ich coulant und gewissenhaft aus. **Cassa-Ordres** effectuire ich promptest. Auskunft und Rath über zu entrirende **Zeit- und Cassa-Geschäfte** gebe ich bereitwilligst auf Grund genauster **Informationen**.

Martin Jacoby,
Börsen-Agent,
Berlin, Elsasserstraße 9.

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell; wohnhaft seit vielen Jahren in Berlin nur Leipzigerstraße 91, Sprechst. von 11 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm., auch Sonntags. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich.

Die Selbsthilfe

durch die nach Prof. Dr. Volta verfaßte, in 20. Auflage erschienene illustr. Schrift über das

gestörte Nerven- und Sexual-System,

sowie dessen radicale Heilung durch die Galvano-Elektricität wird bestens empfohlen. Preis 50 Pfg. in Marken. Zusendung unter Couvert durch das **Atelier für elektrische Apparate** v. **H. T. Biermanns, Frankfurt a. M., Schillerstraße 4.**

Jeder Husten wird durch meine **Catarrh-pastillen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

S. A. Issleib.

In Beuteln a 35 ₰ in Danzig in der Minerva-Drogerie, 4. Damm Nr. 1a u. R. Laaser, Langgasse 73.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** ꝛc. Zieht jedes **Geschwür** ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetsch.** sofort Linderung. Näh. d. Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (1749



Langgasse 53, Ecke Beutlergasse.

Delicateß-Räucherheringe
empfiehlt **Joh. Wedhorn, Vorst. Graben 4—5.**

Für Liebhaber:
1890er Prima echten Werderkäse
empfiehlt **Joh. Wedhorn, Vorst. Graben 4—5.**

Hiesigen Sauerkohl (Magdebg. Feinschnitt),
vorzügliche weiße Kocherbsen, empfiehlt
Joh. Wedhorn, Vorst. Graben 4—5.

Dill- u. Senfgurken, Preißelbeeren in Zucker
empfiehlt **Joh. Wedhorn, Vorst. Graben 4—5.**

Neu! **Neu!**

Petroleum-Heizöfen.

Gesetzlich geschützt. Eigenes System.

Doppelter Verbrennungs-Prozeß.

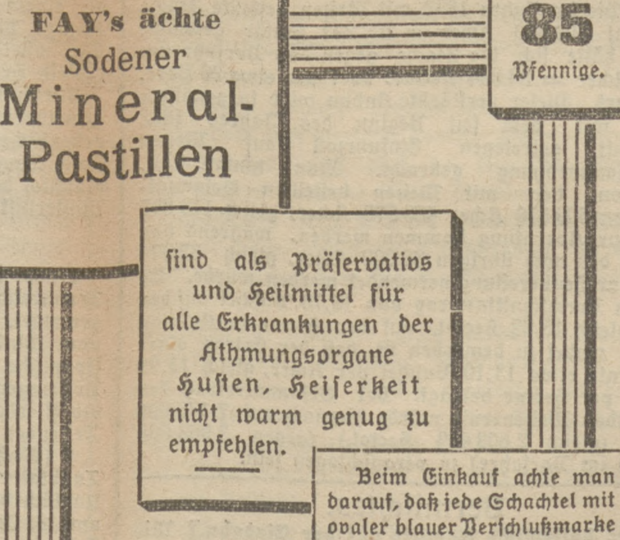
Geruch- und gefahrlos (ohne Schornstein) in jedem Raume und auf jeder Stelle in Läden, Comtoirs, Zimmern, Werkstätten hinzustellen je nach Belieben.

Listen, wo sich dieselben im Gebrauch befinden, zur Einsicht da. (3254

Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor.) **Otto Klotz,** Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor).
Klempnermeister.



Haupt-Vertrieb durch:
W. Knorsch
Berlin W., Potsdamerstr. 36.



FAY's ächte Sodener **Mineral-Pastillen**

85 Pfennige.

sind als Präservativ und Heilmittel für alle Erkrankungen der Athmungsorgane Husten, Heiserkeit nicht warm genug zu empfehlen.

Beim Einkauf achte man darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt.

Erhältlich in allen Apotheken Droguerien, Mineralwasserhandlungen ꝛc. zum Preise von 85 ₰ pro Schachtel.

85 Pfennige.



Die unter königlich italien. Staatscontrolle stehenden Weine der

Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.

deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf

4 Millionen Flaschen

beläuft, bieten den Consumenten **absolute Garantie** für **Reinheit** und **Ursprung**.

Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

Marca Italia (roth und weiss) Mk. —.85
Vino da Pasto No. 1 } . . . „ 1.—
Vino da Pasto „ 3 } roth . „ 1.25
Vino da Pasto „ 4 } . . . „ 1.50
} bei Abnahme v. 12 Flaschen ohne Glas

als auch die **feineren Tafel- und Dessertweine**, sowie **ausführliche Preislisten**, sind in den durch **aushängende Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben.

Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

---

ff. Punschessenz
offerirt
A. von Niessen,
Tobiasgasse 10.

No. 4711



EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Der beste **Gesichtspuder** der Welt ist

Serail-Puder

von

W. Reichert, Berlin,

unschädl. Tages- u. Abend-Puder, deckt festhaftend unsichtbar. Schacht. 1,25 ℳ, Probeschachtel 75 ₰. Ueberall zu haben. (2607



Straußfedern

werden sofort billigst gekräuselt und in kürzester Zeit gewaschen und gefärbt **Poggenpfuhl 31.**

Genuine Caloric Punch
echt schwed. Punsch von
J. Cederlunds Söner,
Stockholm
Filiale für Deutschland:
Lübeck, Gr. Burgstr. 26
Generalagent f. Deutschland und Oesterreich-Ungarn:
George Pflümer, Hameln a. W.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn b. **Gustav Lustig, Berlin, Prinzenstraße 46.**

Preisliste gratis und franco. Viele Anerkennungsschreiben.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. **Kopf**, Matzkauschegasse 10.

Ein mass. Wohnhaus in einer Universitätsstadt,

nahe der Universität, 2 stöckig, 8 Fenster Front, eleg. eingerichtet, mit vielen Zimmern, 2 Sälen, hübschem Gärtchen, Taxe 28 349 ℳ, 1. Hypothek 18 000 ℳ, ist für billigen Preis zu verkaufen oder gegen ein Haus in Danzig zu vertauschen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung. (3256)

Eine herrsch. Villa m. 12 Zimm., 6 dar. heizb., krankheitshalb. billig zu verkaufen. Adressen postlagernd Zoppot unt. Nr. 3252.

Eine Ziegelei mit Ringofen,

drei Meilen von Danzig, eine Meile von Zoppot, an der Chaussee gelegen, ist zu verpachten.

Adressen unter Nr. 2965 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zwei Jucker,

elegant und flott, billig zum Verkauf. (3175

Röpell-Smengorschin.

Wer leiht einem Beamten auf 1 oder ½ Jahr 400 Mark. Rechtzeitige Zahlung der Zinsen, sowie richtige Einhaltung des Abgabe-Termins wird zugesichert.

Offerten unter Nr. 3251 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hypothekencapitale

offerirt a 4½ % incl. Amortisation für städtische Grundstücke (1809

Wilh. Wehl, Laueng. 6.

Geld-Darlehen. Reelle Erledigung binnen 3 Tagen. Adresse: **Léon**, 32 rue des Blancs Monteaux **Paris.**

Stellenvermittelung.

Stellenvermittelung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, Agentur für Westpr. Frl. A. Lisse-Danzig, Fleischergasse 23.

Getreidebranche!

Tüchtiger, erfahrener und mit dem Platzgeschäft, sowie Kundschaft durchaus vertrauter Agent in Hamburg wünscht noch einige leistungsfähige Getreidefirmen zu vertreten.

Offerten unter **H. o 553** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Für neu zu errichtendes feineres Putzgeschäft wird eine tüchtige

Directrice

bei hohem Gehalt gesucht.

Offerten unter Nr. 3203 in der Expedition dieser Ztg. erb.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet in meinem umfangreichen Detail-Geschäft per 1. Februar eine Stellung als

Lehrling.

Georg Metzing,
Langfuhr am Markt.

Für **Mäntel-Confection** suche per sofort eine **erste Kraft** als

Directrice.

Zeugnisse, Photographie u. Gehaltsansprüche umgehend erbeten.

Albert Behrendt, Königsberg i. Pr., Altstädtische Langgasse 59. **Special-Handlung.**

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

Eine mechan. Weberei

mit höchster Leistungsfähigkeit in reinwollenen Stoffen für Damenconfection sucht eingeführten

Vertreter

ersten Ranges für Danzig

ev. die größten näheren Plätze. Referenzen erwünscht. Gefl. Meldungen wolle man richten an Rudolf Mosse, Berlin SW. sub J. B. 6574.

Agenten gesucht.

Leistungsfähige Fahrradfabrik moderne Maschinen 1. Ranges sucht tüchige Platzvertreter. Off. unter R. L. an Heinrich Eisler, Annonc.-Exp., Dresden A.

Eine durchaus tüchtige u. zuverlässige **Wirthin**, die befäh. ist, selbstst. zu wirthschaften, e. Hausst. zu leiten, mit Kälber- u. Federviehzucht vertraut, sowie gut kocht und einmacht, findet auf Gut **Thymau** bei Mühlen Ostpr., Bahnstation Hohenstein sofort gute Stellung. (3202

Ein tüchtiger Gärtner, verheir., ohne Familie, der in Blumen-, Obst- und Gemüsezucht erfahren, und mit dem Verkauf Bescheid weiß, gegenwärtig in Stellung, mit guten Zeugnissen und guter Empfehlung von seinem jetzigen Besitzer, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen vom 1. April oder früher Stellung auf einem Gut oder Villa, am liebsten in der Umgegend von Danzig. Offerten unt. 3233 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein verheiratheter Stellmacher und Maschinist bei der Dampfdreschmaschine, führe auch sämmtliche kleine Reparaturen an derselben aus, sucht vom 1. April 1893 Stellung auf einem Gute. Empfehlungen und gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Offerten werd. briefl. mit Aufschr. u. 3263 durch die Expd. dieser Ztg. erbet.

Ein Landwirth,

23 Jahre alt, Besitzers Sohn, sucht als 2. Inspector Stellung. Antritt sofort oder später.

Adresse in der Exped. dieser Zeitung zu erfragen. (3250)

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski in Königsberg i. Pr.**, Unterhaberberg 26

Gesucht für ein junges Mädchen Aufnahme in strengem Pfarrhause. Offerten mit Preisforderung unter Nr. 3049 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zoppot—Oberdorf.

Eine Winter-Wohnung von 3 Stuben und Zubehör ist vom 1. April ab zu verm. Rickertstr. 13.

Der von Herrn A. Kirchner, hier, seit ca. 10 Jahren zum Colonialwaarengeschäft benutzte

Laden und Nebenräume,

zu jedem Geschäft geeignet, zum 1. April d. Js. zu verm. Näh. bei **A. Karow**, Poggenpfuhl 73ᴵ.

Hundegasse 60 ist die Saal-Etage, besteh. aus 6 Zimmern u. Zub. z. 1. Apr. z. verm., z. bes. 11—1.

Ein Laden

nebst Wohnung, passend zum Confections-, Putz- und Weißwaaren-Geschäft, ist von gleich oder 15. April zu vermieth. Näheres bei **Gustav Lenser-Marienburg.**

Das von Herrn **Piepkorn** bisher benutzte **Comtoir** Langenmarkt 10 ist vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres 1. Damm 7ᴵ

Das bisher von Herrn Freimuth benutzte elegante Comtoir, parterre, Frauengasse 21, besteh. aus zwei großen Zimmern und Entree, ist zum 1. April zu vermiethen. (1932

Arnold, Krebsmarkt 9.

Die Verlobung mit dem Steinsetzmeister Herrn **F. O. Winkler** hier erkläre ich für aufgehoben.

Danzig, 23. Januar 1893.

Frau **Olga v. Willmanowski.**

Für die Suppenküche ging ferner ein: J. Fajans 20 ℳ, Frl. Lischen-Berlin 3 ℳ, Director Dr. Martens-Oliva 20 ℳ, M. u. Th. M. 15 ℳ, Frl. Minna Nathan 20 ℳ, Dr. Simon 10 ℳ, E. B. 6 ℳ, J. H. L. Brandt 50 ℳ. Zusammen 462 ℳ 50 ₰.

Exped. der Danz. Ztg.

Libertas!

Erwarte mich diesen Mittwoch, 4½ Uhr, auf der alten Stelle.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig